

717 - Das Ende von Balaynda gar

von WILLIAM VOLTZ

120 Jahre nach dem Tage, da Terra und Luna mit unbekanntem Ziel durch den Soltransmitter gingen, gibt es längst keine vereinte Menschheit mehr. Da sind einerseits die Milliarden Terraner im Mahlstrom der Sterne. Ihr Mutterplanet umläuft seit 3460 die Sonne Medaillon, deren unheilvolle Ausstrahlung die Aphilie hervorrief. Da sind die in der Heimatgalaxis zurückgebliebenen Nachkommen der Menschen, die an der Flucht Terras nicht teilnehmen wollten oder konnten. Sie sind zu Sklaven der Laren und ihrer Handlanger geworden. Und da sind die Terraner beziehungsweise deren Abkömmlinge, die von Atlan und Julian Tifflor nach Gaa in die Dunkelwolke Provcon-Faust gebracht wurden. Sie haben ein Staatengebilde gegründet – das Neue Einsteinsche Imperium. Was aber ist mit Perry Rhodan und denjenigen seiner Getreuen geschehen, die 3540 durch die Aphiliker von Terra vertrieben wurden und an Bord der SOL gingen? – Jetzt, im Jahr 3578, haben sie endlich den Weg zurück in die Menschheitsgalaxis gefunden. Doch der Weg dahin ist den Männern und Frauen der SOL immer noch verwehrt, obwohl SENECA, das Bordgehirn der SOL, es zuwege bringt, die Kelosker auszumövrieren, die bislang den Weiterflug der SOL zu verhindern wußten. Jetzt scheint der Zeitpunkt zum Verlassen der Kleingalaxis bereits überschritten zu sein. Die Große Schwarze Null oder das Black Hole expandiert und verschlingt ganze Sonnensysteme – und es naht DAS ENDE VON BALAYNDAGAR ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner findet keinen Ausweg, dem Untergang zu entriinnen.

SENECA - Das Bordgehirn der SOL integriert das Shetanmargt.

Alaska Saedel aere und Icho Tolot - Der Transmittergeschädigte und der Haluter unternehmen eine Rettungsmission.

Dobrak - Rechenmeister der Kelosker.

Fergor-Traak - Kommandant eines Larenschiffes.

Ul turpf und Kj Idde Emraddln - Die SOL-Kinder ziehen sich in eine andere Dimension zurück.

Das sind die Namen der Angst: Tod, Dunkelheit, Krankheit, Einsamkeit, Krieg, Alter, Alpträume. Und viele hundert andere Namen.

Gib mir deine Hand, mein Junge.

Ich führe dich hinaus in die unendlichen Weiten des Universums, irgendwohin, weiter als du denken kannst.

Dort hört ein Stern auf zu leuchten, eine Galaxis existiert nicht mehr.

Mit ihr sterben – eine Million mal eine Million mal eine Million fühlender Wesen.

Das Universum stört sich nicht daran, es nimmt diesen Vorgang nicht einmal zur Kenntnis.

Gib mir deine Hand, mein Junge.

Ich zeige dir, daß Angst nur einen Namen haben darf: Winzigkeit!

Versuche zu begreifen, wie unermäßich winzig du bist in einem Universum, wo das Ende einer Galaxis bedeutungslos ist.

Du bist so schrecklich klein, daß, würdest du es begreifen, du aufhören müßtest zu atmen.

Das ist deine Angst: Daß du begreifen könntest, was du bist, wo du bist und wann du bist. Gib mir deine Hand, mein Junge. Ich führe dich hinaus, weiter, weiter, bis dich der Atem dieser Angst wie ein Hauch streifen wird.

Aus den Ahnungen des keloski schen Rechners Dobrak

1.

Für einen Mann, der zwei hundertsebzehn der insgesamt achttausendsechshundertvierundneunzig Hauptgravitationslinien seiner Galaxis errechnet hatte, wirkte Dobrak unauffällig. Sein Wissen hatte ihn schweigsam und demütig gemacht; er stand unmittelbar vor der Erkenntnis, daß seine eigene Existenz nur eine mathematische Illusion war.

Sorgh war ein keloskerleerer Planet, lediglich urbaniert für den Rechner und seine Assistenten. Die Helfer des Rechners wurden in regelmäßigen Abständen ausgetauscht, denn keiner von ihnen hielt es lange bei Dobrak aus. Jene, die es länger als eine Periode versuchten, wurden wahnsinnig oder starben unter mysteriösen Umständen.

Dobrak trauerte um die Toten, offiziell jedenfalls, doch sein Verstand sah den Tod als eine mathematische Konstante an.

Kein Kelosker wußte genau, wie alt Dobrak eigentlich war.

Vielleicht war der Dobrak, den diese Generation kannte, ein ganz anderer Mann als der erste Dobrak. Womöglich war der Rechner nur eine Institution, die in jeder Generation von einem

anderen Mann übernommen wurde.

Als der Rechner die Nachricht von der Vernichtung des Altrakulfhs erhalten hatte, war er sich darüber im klaren gewesen, daß Balayndagar untergehen würde. Eine unbekannte, selbst von Dobrak nicht einkalkulierte Größe, hatte die Ereignisse in dramatischer Weise beeinflußt. Dobrak hatte keine Vorkehrungen zu seiner eigenen Rettung getroffen, für ihn war das grandiose Erlebnis des Untergangs wichtiger als die eigene Sicherheit.

Auf Sorgh gab es einen Mondberg, die Überreste eines vor langer Zeit auf den Planeten gestürzten Satelliten. Dobrak lebte am Fuße des Mondbergs in einer aus Pfählen und Bastmatten bestehenden Hütte. Dieses primitive Gebäude war im Verlauf der Regenzeiten schon öfters weggeschwemmt worden, dreimal war es über Dobrak zusammengebrochen und zweimal war es niedergebrannt. Manchmal stand der Rechner nachts vor dieser Hütte, der Wind beutelte seinen Körper, und das ferne Grollen des Kastorhulkans dröhnte in seinen Ohren.

Nur in solchen Augenblicken konnte der Rechner die Natur als ein Zusammenwirken von Elementen begreifen - zu jeder anderen Zeit sah er sie wie eine große Zahlentabelle vor sich ausgebreitet.

Nachdem das Altrakulfh zerstört worden war, hatte die Große Schwarze Null wieder mit ihrer verheerenden Tätigkeit begonnen, die ersten Dimotionsbeben hatten Sorgh erschüttert und die Apokalypse angekündigt.

Dobrak saß am Ufer des Groolander und ließ den unteren Teil seines Körpers vom klaren Wasser umspülen. Er fragte sich, ob der Untergang von Balayndagar nicht die beste Lösung war, um aus dem Konzil auszubrechen. Der Rechner hatte den Laren niemals besonders wohlwollend gegenübergestanden. Trotz seiner abstrakten Denkweise, die zu keinen moralischen

Differenzierungen fähig war, hatte er die Fremden vom Konzil als Belastung empfunden.

Auf Sorgh stand die Regenzeit noch bevor, der Groolander würde dann zu sechsfacher Breite anschwellen und ein Baden am Ufer unmöglich machen.

Vielleicht würde es auch keine Regenzeit mehr geben, denn die Große Schwarze Null vergrößerte sich mit ungeahnter Schnelligkeit.

Dobrak wußte von der Rettungsaktion seiner Artgenossen für das Shetamargt und er überlegte, wie weit diese Arbeit schon fortgeschritten sein mochte.

Der Fluß trug einen morschen Ast an ihm vorbei, das Holz war so mit Wasser vollgesogen, daß es gerade noch sichtbar blieb. Dieses Dahingeliegen im Wasser löste angenehme Assoziationen in Dobrak aus; er fühlte sich selbst als eine Anhäufung von Atomen, die in Bewegung waren und dadurch den Eindruck entstehen ließen, als trieben sie durch die Zeit.

Dabei war "Zeit" ein sehr subjektiver Begriff, ausgelöst durch die ständige Abgabe von Energie überall in der Schöpfung.

Ein Boot wurde sichtbar. Zwei Kelosker saßen darin und ruderten. Ihr Ziel war zweifellos Dobraks Badeplatz, und sie kamen vom kleinen Rechenzentrum weiter flussaufwärts.

Das Boot war eine Zahl, die beiden Männer darin waren zwei Zahlen und der Groolander sehr viele Zahlen und das Land, durch das er seinen Weg bahnte, noch viel mehr Zahlen. Ein wunderbares geordnetes Mosaik, dachte Dobrak.

Mit jedem Ruderschlag, mit jeder Bewegung, mit dem Dahingeliegen des Wassers ordneten sich die Zahlen in diesem Mosaik neu, aber es entstand niemals ein chaotisches Muster, wie es der zu erwartende Untergang von Balayndagar auslösen würde.

Die beiden Männer zogen das Boot aus dem Wasser und wateten auf Dobrak zu.

Sie hinterließen Spuren im weichen Ufersand, die schnell wieder zugeschwemmt wurden.

"Ich werde nicht mitkommen", erklärte der Rechner, bevor die Männer etwas sagen konnten. "Wozu auch? Wir werden kein Ziel erreichen, und schließlich ist jede andere Welt genauso gefährdet wie Sorgh."

Sie standen nebeneinander, atemlos vom schnellen Rudern.

"Wir müssen zum Shetamargt", sagte einer von ihnen.

"Wir können es nicht mehr erreichen", erwiderte Dobrak. "Nicht mit einem der beiden Schiffe, die uns auf Sorgh zur Verfügung stehen. Die Dimotionsbeben sind so stark, daß die Gravitationslinien beeinflußt werden. Wir würden unmittelbar nach dem Start die Kontrolle über die Schiffe verlieren und in die Sonne stürzen."

Sie traten näher an ihn heran.

Dobrak sah, was sie vorhatten. Aber die Anwendung von Gewalt erschien ihm unter den gegebenen Umständen als so absurd, daß er unwillkürlich lächeln mußte.

Sie ergripen ihn an den Armen und zogen ihn hoch. Das Wasser tropfte von seinem Körper. Sie schleppten ihn auf das Boot zu, zwei junge starke Männer, für die sein alter, hagerer Körper keine sehr schwere Last war.

"Sie werden versuchen, uns zu retten", sagte Dobrak, als sie ihn mit sanfter Gewalt ins Boot drückten. "Sie haben bessere Schiffe als wir. Vielleicht schaffen sie es, Sorgh zu erreichen und uns an Bord zu nehmen. Aber ich glaube nicht, daß sie noch aus Balayndagar entkommen können."

Die jungen Männer schoben das Boot ins Wasser und wateten hinterher.

Dobrak wälzte sich auf die eine Seite, das Boot schlug um, das Wasser umschloß den Rechner wie eine riesige warme Hand, und er tauchte tief in die Strömung hinein und ließ sich davontragen. Als er wieder auftauchte, sah er die beiden Männer ratlos neben dem Boot stehen. Einer von ihnen sah ihn, aber er tauchte erneut, ließ sich auf die andere Uferseite treiben und stieg im Schutz des Schilfs an Land.

In diesem Augenblick wurde Sorgh von einer Welle des Dimensionsbebens erreicht. Das Land wurde erschüttert und schien für kurze Zeit wie im Rahmen eines zerbrechenden Spiegels eingefäßt zu sein. Die Zahlen purzelten durcheinander, als hätte jemand ein riesiges Glas mit Steinen ausgeschüttet, aber sie ordneten sich sofort zu einem neuen verständlichen Muster, denn das Beben hielt nicht an.

Kastorgrh brach aus, er spie Asche und Lava über das Land.

Dobrak stieg mühselig auf einen Hügel, von dem aus er den Fluss beobachten konnte.

Die beiden jungen Männer hatten jetzt das Boot wieder in den Fluss geschoben und saßen mit den plumpen Rudern in den Greif läppen da.

“Die Laren haben jetzt genug mit sich selbst zu tun!” rief einer von ihnen. “Sie haben bereits viele Kelosker und Instrumente gerettet, aber jetzt werden sie sich zurückziehen. Sie werden niemals hierher nach Sorgh kommen, um uns zu retten.”

Die Laren! dachte Dobrak erstaunt. Wie kamen sie nur auf die Idee, daß er die Laren gemeint haben könnte?

Es war doch offensichtlich, daß, wenn überhaupt jemand etwas unternehmen sollte, die Initiative von diesen Fremden ausgehen würde, die die Zerstörung des Altrakulfths ausgelöst hatten.

Die Unfähigkeit seiner Assistenten, diese Entwicklung zu erkennen, bedrückte Dobrak, denn sie bewies ihm, wie wenig diese Männer im Grunde genommen doch bei ihm gelernt hatten.

Dobrak kletterte noch höher auf den Hügel hinauf.

“Ich bin hier!” rief er.

Sie erkannten ihn und begannen sofort in seine Richtung zu rudern.

Dobrak sah das verwirrende Muster der sich ständig neu ordnenden Zahlen und erkannte, daß der Vulkanaustrich eine Flutwelle nach sich zog, die bald hier eintreffen würde. Die beiden Männer unten im Fluss schienen nichts davon zu bemerken.

“Verschwindet!” rief Dobrak. “Ihr werdet Kentern!”

Aber sie hatten sich in den Kopf gesetzt, ihn zu retten. Sie ruderten verbißt.

Ein merkwürdiges Geräusch wurde hörbar, als würden Tausende von Steinen gleichzeitig aufeinanderprallen, und dann kam wie eine Mauer aus Wasser, ausgerissenen Bäumen, Uferpflanzen, Steinen und Sand die Flutwelle um die Flussbiegung.

Die jungen Männer hörten auf zu rudern. Sie waren starr vor Überraschung und Schreck.

“Zu spät!” sagte der Rechner müde.

Sie begannen wieder zu rudern, es sah grotesk und geradezu unwürdig aus, wie sie alle ihre Kraft in diesen sinnlosen Versuch legten.

Sie erreichten das Ufer, das ehemalige Ufer, denn die Flutwelle machte den Groolander dreimal breiter, und richteten sich auf. Die Mauer walzte sie nieder, riß sie von den Beinen und begrub sie unter sich. Sie wurden davongespült, zerschlagen, betäubt, erstickt - getötet.

Auf dem Hügel stand der Rechner ein paar Schritte über der Flutwelle.

Kurze Zeit später kam aus der Richtung des Mondbergs ein keloskischer Flugleiter und kreiste über den Hügeln.

Dobrak verbarg sich im Gestrüpp.

2.

Obwohl Perry Rhodan noch weitgehend paralysiert war, konnte er von seinem Platz aus einen ungläublichen Vorgang beobachten. Er lag jetzt am Boden in einer Halle, die gleichzeitig Schnittpunkt von zwei Hauptkorridoren im Mittelstück der SOL war, so daß er einen Teil des äußeren Instrumentariums der Bordpositronik SENECA sehen konnte.

Einzelteile eines keloskischen Großgeräts, zweifellos des Shetanmargts, schwebten in die Gänge herein und begannen sich mit SENECA zu integrieren.

Die Integration ging, zumindest in diesem Teil des Schiffes, mit einer derartigen Schnelligkeit vor sich, daß der paralytierte Mann am Boden unwillkürlich den Eindruck bekam, daß dies alles von langer Hand vorbereitet war.

Es war Wahnsinn! dachte Perry Rhodan. Es sah so aus, daß SENECA durch das Eintreffen des Shetanmargts keinen Augenblick in Schwierigkeiten geriet, sondern lediglich einen lange gehegten Plan ausführte und verwirklichte.

In wenigen Augenblicken verwandelten sich die herein schwappenden Gebilde in Hunderte von fluoreszierenden Energierumpfen, die nach einer offenbar genau durchgeföhrten Berechnung in die freien Plätze der Bordpositronik hineinkrochen.

Von den einzelnen Energieballungen streckten sich plötzlich hochenergetische Arme und Finger aus und verbanden sich miteinander, so daß eine Art leuchtendes Netz über dem Instrumentarium der Bordpositronik entstand.

Perry Rhodan zweifelte keinen Augenblick daran, daß es in allen SENECA beherbergenden Teilen des Raumschiffes genauso aussah wie hier.

Der Terraner spürte, daß die Paralyse an Wirkung verlor; zurück blieb nur dieses taube Gefühl in Armen und Beinen, das noch Stunden später zu Bewegungsschwächen führen konnte.

Trotzdem richtete Rhodan sich mühselig auf. Er wandte sich an Gucky, der ein paar Schritte von ihm entfernt am Boden lag und nun ebenfalls erste Anstrengungen unternahm, um wieder auf die Beine zu kommen.

“Hast du es beobachtet, Kleiner?” fragte Rhodan grimmig.

"Natürlich", gab der Ilt zurück.

"Dafür sind die Kelosker verantwortlich", fuhr Rhodan fort. "Sie versuchen, ihr Heiligtum an Bord zu bringen."

"Ich glaube", seufzte der Mausbißer, "sie haben es bereits an Bord gebracht."

Rhodan stand schwankend da und starrte in die beiden Korridore hinein. Er war versucht, alles für eine Halluzination zu halten, aber damit hätte er sich selbst Sand in die Augen gestreut.

"Da spiele ich nicht mit!" rief Rhodan entschlossen. "Wir müssen dieses Projekt verhindern."

Ich wage nicht daran zu denken, was nun aus SE-NECA werden soll."

Der Ilt schwieg, aber er machte eine viel sagende Geste, die ausdrücken sollte, daß er von Maßnahmen, die zum jetzigen Zeitpunkt eingeleitet werden sollten, nicht viel hielt.

Rhodan machte ein paar unsichere Schritte.

In diesem Augenblick tauchten Romeo und Julia in der Halle auf.

Rhodan beobachtete die Ankunft des Robotpärchens mit gemischten Gefühlen. Er glaubte nach den Ereignissen der vergangenen Tage nicht mehr daran, daß er sich auf die beiden Ableger SENECA verlassen konnte.

Sie kamen zu ihm

"Sie werden mit SENECA reden wollen!" vermutete Romeo.

"Darauf könnt ihr euch verlassen!" grölle der Terraner. "Ich habe etwas dagegen, wenn ein Roboter sich zum Kommandanten aufschwingt, unmögliche Entscheidungen trifft und den richtigen Befehlshaber zum Statisten verurteilt."

"Sie denken doch hoffentlich nicht daran, SENECA zu neutralisieren?" erkundigte sich Julia.

Rhodan erwiderete: "Ich hätte gute Lust dazu!"

Natürlich war das nicht möglich. Ohne SENECA hatte diese Expedition keine Chance, die SOL würde ihr Ziel ohne die Bordpositronik niemals erreichen.

Die Frage war nur, was SENECA in dieser neuen Form noch wert war.

"Du solltest dir anhören, was SENECA zu sagen hat", schlug Gucky vor.

Auf Romeo und Julia gestützt, bewegte sich Rhodan in einen Korridor hinein. Aus unmittelbarer Nähe sahen die Energiegebilde, die aus dem Shetanmärgt entstanden waren, noch beeindruckender aus.

Rhodan machte sich los.

"Das genügt", sagte er zu dem Robotpärchen. "Ich kann ebenso von hier aus mit ihm reden."

"Ich bin froh, daß Sie wieder auf den Beinen sind, Sir", sagte SENECA in diesem Augenblick. Rhodan fluchte.

"Das ist eine Floskel! Du kannst nicht froh sein. Und selbst wenn du es könntest, hättest du keinen Grund dazu, weil ich dir nur unschöne Dinge zu sagen habe." Er zögerte und fügte hinzu: "Normalerweise müßte eine zentrale Kurzschließung erfolgen."

"Werden Sie mir zuhören, Sir?"

"Du weißt, daß du verrückt bist", sagte Rhodan. "Für die Besatzung dieses Schiffes ist ein verrückter Roboter lebensgefährlich. Ich bezweifle, daß wir die Fehlerquelle finden und reparieren können, denn das würdest du verhindern."

Gucky war herangekommen.

"Hör ihn an!" bat er.

"Wie Sie sicher sehen können, habe ich mich mit dem keloskischen Sieben-D-Rechner, dem Shetanmärgt, vereinigt", teilte SENECA mit. "Diese ungewöhnliche Verbindung ergibt eine Positronik von bisher nie dagewesener Intelligenz und Kapazität. Ohne unbescheiden zu sein, möchte ich behaupten, daß selbst Nathan vor mir kapikulieren müßte."

Rhodans Augen weiteten sich.

"Das hört sich so an, als hättest du es bewußt zugelassen, daß die Invasion des Shetanmärgts stattfand!"

"Ja", sagte SENECA. "Es war keine

Invasion, sondern eine Vereinigung, wie ich bereits erwähnte."

Rhodan nagte an seiner Unterlippe. Es erschien ihm unmöglich, alle Eindrücke und Informationen zu verarbeiten, aber sein Verdacht, daß SENECA nun unter keloskischem Einfluß stand, verdichtete sich.

"Alles, was geschehen ist, mußte im Interesse der Menschheit gefördert werden", verkündete der Roboter.

"Ja", gab Rhodan gedehnt zurück. "Und die Toten, die es im Verlauf des SENECA-Donners gab? Geschah das auch im Interesse der Menschheit? Wie hast du dich über das Erste Robotgesetz hinwegsetzen können, ohne verrückt zu sein?"

"Das Erste Gesetz wurde immer beachtet", beharrte SENECA. "Natürlich gab es Tote, aber das waren Unfälle, die auf die Uneinsichtigkeit der Opfer zurückzuführen sind. Ich bestehe auf meiner Aussage, daß ich mein Programm im Interesse der Menschheit zu Ende führte. Es ist sicher, daß wir nun Millionen von Menschen das Leben retten können."

"Wie schön!" brachte Rhodan hervor, obwohl er wußte, daß Sarkasmus bei der Bordpositronik unangebracht war. "Dürfte ich Einzelheiten über dieses Programm erfahren?"

"Natürlich, ich wollte gerade damit beginnen, Sie über Einzelheiten zu informieren."

"Also los!"

"Bereits nach unserer ersten Kontaktaufnahme mit den Kelosker hatte ich die Absicht, das Shetanmärgt für unsere Zwecke zu gewinnen", behauptete SENECA. "Nur in Zusammenarbeit mit dem Shetanmärgt kann die SOL gerettet und an ihr Ziel gebracht werden. Joscan Hellmut hat das

erkannt und sich auf meine Seite geschlagen. Das habe ich erwartet. Hellmut ist auf der SOL geboren und hat sich seit seiner Kindheit nur mit mir beschäftigt. Denken Sie daran, daß die strategischen Operationen des Konzils hier erledigt werden. Die Kelosker arbeiten für das Konzil alle wichtigen Pläne aus. Dabei dienen die Laren als Kuriere." Rhodans Augen verengten sich. Er gestand sich ein, daß er die Entwicklung noch nicht unter diesem Gesichtspunkte betrachtet hatte.

"Das würde bedeuten . . .", setzte er an.

"Daß wir mit dem Shetamargt in der Lage wären, strategische Pläne des Konzils in Zukunft zu durchkreuzen", vollendete Gucky den Satz. "Wenn es uns gelingt, das Shetamargt in die Milchstraße zu bringen, können wir dem Konzil gewaltigen Ärger bereiten. Laren und Hytons verlassen sich wahrscheinlich völlig auf die von den Keloskern ausgearbeiteten Pläne."

"Es ist so, wie Gucky sagt", fügte SENECA hinzu.

Doch Perry Rhodan war nicht so leicht zu überzeugen. Vielleicht stimmte SENECA's Argumentation, aber selbst dann erhob sich die Frage, ob die Bordpositronik nicht erst unter dem Einfluß des Shetamargts auf solche Ideen kam.

"Wie hattest du wissen können, daß die Kelosker dieses Shetamargt besitzen?" wollte Rhodan wissen.

"Durch meine Programmierung!" lautete die Antwort.

"Keiner der Kybernetiker, die dich programmiert haben, konnte etwas von den Keloskern wissen."

"Ich wurde nicht ausschließlich von Menschen programmiert!"

Rhodan blickte mit geweiteten Augen auf die leuchtende Fläche auf der anderen Seite des Korridors. Eine Ahnung, die sich bereits die ganzen Tage über in seinem Bewußtsein verborgen gehalten hatte, drängte nun an die Oberfläche.

"Das ist eine lächerliche Behauptung!" stieß er hervor.

"Aber nein!" sagte SENECA.

"Niemand konnte an dich herankommen!" erinnerte Rhodan. "Es ist völlig unmöglich, daß du Zusatzprogrammierungen erhalten hast, von denen wir nichts wissen."

SENECA antwortete nicht. Die Stille löste Unbehagen in Rhodan aus.

Schlieflich ertrug er das Schweigen nicht länger.

"Wer hat die Zusatzprogrammierungen durchgeführt?" schrie er heraus.

"ES", sagte SENECA lakonisch.

*

Obwohl die verblüffende Behauptung von SENECA mit einem Schlag alle Zwischenfälle erklärte, erschien Rhodan die angebotene Lösung zu einfach. Wieder wurde er von Zweifeln überfallen, ob nicht das Shetamargt im Zusammenspiel mit SENECA auf diesen Einfall gekommen war.

"Die Besatzung kann wieder an Bord zurückkehren", hörte er SENECA sagen. "Es ist jedoch wichtig, daß ein paar Dutzend Kelosker, die mit dem Shetamargt vertraut sind, die bevorstehende Reise mitmachen."

Rhodans Zweifel erhielten durch dieses Verlangen neue Nahrung.

"Wie kann ich sicher sein, daß dies keine heimliche Invasion ist?" fragte er.

Gucky schüttelte den Kopf.

"Ich begreife deine Hartnäckigkeit nicht", warf er seinem Freund vor. "Wie kannst du noch immer an diesen Erklärungen zweifeln?"

Rhodan glaubte, die Gründe für sein Zögern genau zu kennen. Es war ihm unheimlich, auf diese Weise von SENECA überfahren worden zu sein. Die Bordpositronik hatte ihr eigenes Spiel gespielt und offenbar das angestrebte Ziel erreicht.

Während der Terraner noch darüber nachdachte, lief eine Erschütterung durch das große Schiff. Rhodan fuhr herum. Auch Gucky war zusammengezuckt.

"Dimensionsbeben, die von der Großen Schwarzen Null ausgehen", machte sich SENECA erneut bemerkbar. "Es wird Zeit, daß wir die Besatzung an Bord nehmen und diese Kleinigkeit verlassen. Sie wird vernichtet werden."

Rhodan gab sich einen Ruck. Er durfte nicht länger zulassen, daß SENECA die Initiative behielt. Wenn er das Kommando über die SOL wieder übernahm, konnte er am ehesten feststellen, ob die Bordpositronik ihre Eigenmächtigkeiten nach Erreichen ihrer Ziele wieder aufgegeben hatte.

"Ich gebe jetzt wieder die Befehle", sagte er zu SENECA. "Ich werde mich nur an dich wenden, wenn ich dich brauche."

"Ja, Sir!" sagte SENECA prompt. "Der Paratronschild um die SOL wurde soeben ausgeschaltet."

"Und was ist mit dem SENECA-Donner?" fragte Gucky argwöhnisch.

"Mit Hilfe des Shetamargts kann ich alle Folgen dieser Maßnahme beseitigen", erklärte der Großrechner.

"Wir können also starten?"

"Ja, Sir!"

Rhodan ergriß Gucky an einer Hand.

"Teleportiere mit mir nach draußen!" befahl er. "Ich werde mit der Besatzung reden."

*

Bereits nach dem ersten Dimensionsbeben hatte das Cappi nfragment im Gesicht des Transmittergeschädigten Al aska Saedel aere sich zu regen begonnen. Nun, nach der zweiten Welle, begann der Organklumpen so heftig zu strahlen, daß aus Mund- und Augenschlitzten der Plastikmaske feurige Speere hervorstachen.

Al aska hatte sich nicht der viertausendköpfigen Besatzung der SOL angeschlossen, die jetzt einen Auflauf vor den Hauptschleusen der SOL bildete. Er stand auf einem Hügel weiter abseits und wurde Zeuge

der Auswirkungen, die das Dimensionsbeben auf die Schiffe der Kelosker hatte.

Die Schiffe, die das Shetanmärt nach Last Stop gebracht hatten, kreisten zum Teil noch über dem Landeplatz der SOL.

Die keloskischen Raumfahrer verloren offenbar die Kontrolle über sie, denn sie änderten ihre Flugbahnen ohne ersichtlichen Grund.

Al aska sah, daß zwei der Schiffe an Höhe verloren und ein paar tausend Meter weiter entfernt auf den Boden krachten. Heftige Explosionen besieгelten das Schicksal der Schiffe und ihrer Besatzungen. Rauchwolken stiegen in den Himmel.

Die anderen Schiffe versuchten an Höhe zu gewinnen, vielleicht glaubten die Besatzungen, daß der Aufenthalt im freien Weltraum sicherer war. Das hielt Saedel aere jedoch für einen Trugschluß. Vor den Dimensionsbeben gab es kein Entkommen.

Al aska sah, daß der Paratronschi rm rund um die SOL erlosch. Damit erfüllte sich die Prophezeiung Joscan Hellmuts, der bereits angekündigt hatte, daß nun der Zeitpunkt für die Übernahme des Schiffes durch die Besatzung gekommen sei.

Wenig später materialisierten Perry Rhodan und Gucky vor der Hauptschleuse des Schiffes.

Al aska atmete unwillkürlich auf. Erst jetzt, nach der Freilassung Rhodans und Guckys, konnte man von einem Ende der Krise sprechen.

Allerdings, dachte Saedel aere, wurde das Ende der einen Krise bereits vom Beginn einer weitauftschwereren begleitet. Das Schicksal der keloskischen Schiffe war auch eine Warnung an die Adresse der Besatzung der SOL.

Natürlich konnte man ein keloskisches Schiff nicht mit der SOL vergleichen, aber wenn die Dimensionsbeben stärker wurden, konnten sie auch das Schiff der Terraner gefährden.

Al aska verließ seinen Beobachtungspunkt auf dem Hügel und näherte sich der SOL.

Nach den Ereignissen der letzten Tage machte sich unter den Raumfahrern deutlich erkennbare Erleichterung breit. Rhodan wurde jubelnd begrüßt.

Rhodan stand im Schleuseneingang und hob bei den Arme, um sich Gehör zu verschaffen.

"Das Schiff ist wieder in unserer Hand", sagte er. "Der SENECA-Donner gehört der Vergangenheit an, aber wir müssen einige Veränderungen an Bord akzeptieren. So werden einige Dutzend Kelosker unseren weiteren Flug mitmachen. SENECA hat sich mit dem Shetanmärt vereinigt, ein Problem, mit dem sich in den nächsten Tagen unsere Wissenschaftler auseinandersetzen müssen." Saedel aere fragte sich, wie es zu dieser Entwicklung gekommen sein mochte.

Sprach Rhodan etwa unter Zwang?

Was hatte sich an Bord ereignet?

Al aska war sicher, daß sich die anderen Besatzungsmitglieder ebenfalls Sorgen machten. Der Jubel war schnell wieder verstummt, und die nächsten Worte Rhodans waren auch nicht dazu geeignet, gute Stimmung zu verbreiten.

"Wir befinden uns in einer gefährlichen Lage", sagte der Terraner. "Ich habe von SENECA erfahren, daß der Untergang dieser Kleingalaxis bevorsteht. Es ist nicht sicher, ob wir aus Balayndagar entkommen können. Ohne SENECA und das in ihm integrierte Shetanmärt hätten wir keine Chance. Es ist notwendig, daß wir alle wichtigen Gegenstände, die in den letzten Tagen von Bord geschafft wurden, jetzt wieder zurückholen. Wer nicht mit dieser Aufgabe betraut wird, kommt sofort an Bord und nimmt seine Position ein. Das ist vorläufig alles."

Er drehte sich abrupt um und verschwand in der Schleuse.

Er läßt uns mit unseren Fragen allein! dachte Al aska bedrückt.

*

Die Startvorbereitungen wurden mit fieberhafter Eile vorangetrieben. Die Besatzungsmitglieder brauchten nur einen Blick auf die Bildschirme zu werfen, um zu sehen, was mit den keloskischen Schiffen geschah.

Eine Abordnung von sechsundvierzig Keloskern befand sich an Bord der SOL. Diese Wesen schienen unter den gegebenen Umständen froh zu sein, daß sie wenigstens das Shetanmärt retten konnten. Von einer Übernahme der SOL durch die Kelosker war nicht mehr die Rede. Die Bewohner von Balayndagar erhoben auch keine Einwände, als die auf ihr Betreiben aus der SOL gebrachten Einrichtungsgegenstände zum größten Teil zurückgeholt wurden.

Saedel aere befand sich in der Zentrale der SOL, wo Perry Rhodan gerade eine Auseinandersetzung mit den Eltern von Ul turpf und Kijddar Erraddin hatte.

SENECA hatte die beiden mutierten Kinder noch nicht wieder aus der Scheintodstarre erweckt.

Auf eine entsprechende Anfrage hatte die mit der keloskischen Recheneinheit gekoppelte Bordpositronik eine Wiedererweckung zum jetzigen Zeitpunkt abgelehnt. SENECA hätte noch einmal

versichert, daß die beiden Kinder ungefährdet waren, aber er befürchtete offenbar, daß sie ungewollt den Start der SOL verzögern konnten.

Rhodan gelang es nur schwer, die besorgten Eltern zu beruhigen. Schließlich kam ihm Gucky zu Hilfe. Der Mausbiber konnte die Emraddins aus der Zentrale in ihre Kabine bringen.

Rhodan war sofort wieder auf die Bildschirme konzentriert.

"Wir brechen die Beladeaktion ab!" entschied er. Seine Nervosität war unverkennbar. "Was noch draußen ist, lassen wir zurück. Die Beben werden stärker."

Saedelare fragte sich, wie es im Zentrum von Balayndagar aussehen mochte, wenn bereits hier in der Peripherie solche Auswirkungen spürbar wurden.

Während die letzten Gleittransporter in die Hangars einfllogen, trafen die Männer und Frauen in der Zentrale die Startvorbereitungen.

Die Erschütterungen, die jetzt durch das Schiff ließen, wurden jedoch nicht durch die Triebwerke ausgelöst, sondern durch die Beben, die Last Stop erfaßt hatten.

"Also los, Freunde!" rief Rhodan. "Bringt sie hoch!"

Saedelare fühlte sich seltsam unbeteiligt, er wurde von den Ereignissen um sich herum immer wieder durch sein aktiviertes Cappinfragment abgelenkt. Er hoffte, daß die Bewegungen des Organklumpens nicht noch stärker würden.

Auf dem Panoramabildschirm wurde jetzt ein keloskisches Schiff sichtbar, das vergeblich versucht hatte, in den freien Weltraum zu entkommen. Die Besatzung hatte die Kontrolle über ihr Schiff völlig verloren. Es überschlug sich zweimal und prallte dann an einem Berghang auf.

Eine Explosionswolke verdunkelte die Unglücksstelle.

Saedelare warf einen Blick zu den drei Keloskern hinüber, die sich als Sprecher ihrer Gruppe in der Zentrale befanden.

Sie standen dicht zusammengedrängt neben einer Säule und rührten sich nicht.

Wie mochte ihnen zumute sein? fragte sich Alaska.

Sie erlebten den Beginn des Untergangs ihrer Kleinaxis.

Mit eingeschalteten Antigravprojektoren und der ungeheuren Schubkraft ihrer Impulstriebwerke hob die SOL vom Boden ab. Die Luft

über dem Landeplatz begann zu flimmern, seltsame Leuchterscheinungen traten auf.

Saedelare hatte niemals zuvor solche Effekte beobachtet und nahm daher an, daß sie eine Folge der Dimensionssbeben waren.

Wolken ionisierter Moleküle trieben vorbei, und die Instrumente zeigten an, daß die

Außentfläche des Schiffes sich über das normale Maß hinaus zu erhöhen begann.

"Schutzschrme einschalten!" befahl Rhodan.

"Wollen Sie mit eingeschalteten Schutzschrmen starten?" erkundigte sich Galbraith Deighton.

"Wäre es nicht besser, SENECA alle Manöver zu überlassen?"

"Sie haben Ihr Vertrauen in den Roboter schnell zurückgewonnen", erwiderte Rhodan ironisch.

"Oh!" machte Deighton. "Das ist keine Frage des Vertrauens, sondern der Notwendigkeit."

Diese Episode machte deutlich, daß

Rhodan sich nach wie vor nicht in die Abhängigkeit von SENECA begeben wollte - obwohl er sicher genau wußte, daß er letztlich keine andere Wahl haben würde.

Abgesehen davon, war der Emotionaut unter der SERT-Haube bereits jetzt mit SENECA verbunden, es gab überhaupt keine andere Möglichkeit.

Die Schutzschrme wurden aufgebaut, das Flimmen rund um das Schiff hörte auf. An seine Stelle traten unheimliche Geräusche. Ein Ächzen ging durch das Schiff. Die Planetenoberfläche war jetzt in bläuliches Licht gehüllt.

"Ich weiß nicht, ob wir unter diesen Umständen überhaupt einen genauen Kurs steuern können", sagte Rhodan grimmig. "Auf jeden Fall werden wir es schwer haben, von Normal- auf Überlichtflug zu gelangen."

Obwohl es draußen völlig windstill war, schwankte das mächtige Schiff. Verstrebungen begannen zu knacken.

"Es wird sicher besser, wenn wir das Gravitationsfeld von Last Stop überwunden haben", sagte Bai ton Wyt beschwörend. "Die Beben wirken vor allem auf das Schwerkraftfeld der Planeten ein." Aus der Ortungszentrale wurden die ersten Ergebnisse der neuesten Fernortungen auf die Bildschirme eingeblendet.

"Die Große Schwarze Null dehnt sich aus", sagte Lord Zwiebus, der neben Wyt saß. "Sie wird diese Galaxis früher oder später verschlingen."

Allmählich gewann die SOL an Höhe. Als sie die obersten Schichten der Atmosphäre erreicht hatte, hörten die Geräusche plötzlich auf. Die Stille erschien Alaska jedoch nicht weniger unheimlich zu sein als der vorausgegangene Lärm. SENECA meldete sich.

"Es wird schwer sein, aus Balayndagar zu entkommen", teilte er mit.

"Offensichtlich!" sagte Rhodan. "Was schlägst du vor?"

"Das Schiff muß völlig unter die Kontrolle des neuen Verbunds gestellt werden!"

"Also sollen wir uns auch dem Shetanmargt ausliefern?" rief Rhodan.

"Es gibt keine andere Wahl!"

Von einer Kraft, die stärker war als die Triebwerke, wurde die SOL jetzt wieder in Richtung von Last Stop gedrückt. Die dimensionalen Energien, die wirksam wurden, waren der Besatzung unbekannt, und es gab keine Maschinen an Bord, mit deren Hilfe man sie neutralisieren oder ihnen gar entgegenwirken konnte.

"SENECA hat recht", sagte Deighton leise. "Wir haben keine andere Wahl." In diesem Augenblick riß Mentro Kosum die SERT-Haube vom Kopf und stieß seinen Sitz aus dem Bereich des Steuerzentrums.

Rhodan fuhr herum.

Der Emotionaut hatte bei den Hände gegen die Schläfen gepreßt.

"Tut mir leid!" sagte er gequält. "Es kommen jetzt Impulse durch, die ich nicht ertragen kann."

Für Rhodan gab es jetzt nur noch eine einzige mögliche Entscheidung.

"SENECA wird übernehmen!" sagte er.

"Ei verstanden!" kam die Antwort. "Wir gehen auf Warteposition!"

Die Besatzungsmitglieder in der Zentrale sahen sich ungläubig an. Rhodan stand schon wieder an den Kontrollen.

"Warteposition? Ich verlange eine Erklärung!"

"Die Beben werden wieder nachlassen, wenigstens vorübergehend", erwiderte SENECA. "Nach unseren Berechnungen in etwa zwölf Stunden. Dann haben wir eine Chance."

Kosum kratzte sich am Kinn.

"Wenn ... wenn Sie wollen, mache ich noch einen Versuch", sagte er schwerfällig.

Rhodan schüttelte den Kopf.

SENECA fuhr fort: "Wir brauchen nicht untätig abzuwarten, sondern können eine Rettungsaktion starten."

"Wen willst du retten?" wollte Rhodan wissen.

"Einen Kelosker!" verkündete SENECA.

Rhodan hob die Augenbrauen.

"Es sind bereits sechsundvierzig Kelosker an Bord - das sollte genügen!"

"Wir brauchen Dobrak", sagte SENECA. "Dobrak, den Rechner."

Rhodan ließ sich einen Translator bringen und wandte sich an die drei Kelosker, die sich in der Zentrale aufhielten.

"Sagt euch der Name Dobrak etwas?"

Die Kelosker bejahten.

"Er ist unser Rechner", sagte der Sprecher der kleinen Gruppe.

"Euer Anführer?" bohrte Rhodan.

"Nein, nur der Rechner. Er ist der einzige, der unsere Mathematik vollständig beherrscht. Nur er wäre in der Lage, das Shetamargt in seiner jetzigen Zustandsform voll auszunutzen."

"Hm!" machte Rhodan nachdenklich. "Mit anderen Worten ausgedrückt heißt das, daß wir mit Dobrak an Bord eine größere Chance hätten, von hier wegzukommen."

Die Kelosker bestätigten das.

"Aber die SOL sitzt hier fest", erinnerte Deighton. "Wie können wir an den Mann herankommen?"

Darauf wußten auch die drei Kelosker keine Antwort.

Rhodan sprach wieder mit SENECA.

"Gibt es eine Möglichkeit, diesen Dobrak zu retten?"

"Ja", sagte die Bordpositionstechnik. "Ein Beiboot hat eine Chance, nach Sorgh durchzukommen. Dank seiner gegenüber der SOL weit aus geringeren Masse kann es sein Ziel erreichen, Dobrak an Bord nehmen und wieder zur SOL zurückkehren."

Rhodan sah sich um. In seinem Gesicht spiegelte sich seine Skepsis. Niemand sagte etwas.

"Koordinaten?" fragte Rhodan schlieflich.

"Sind bekannt und werden in das Beiboot gespeichert", erwiderte SENECA. "Ich schlage vor, daß Alaska Saedel aere und Icho Tolot die Besatzung bilden."

Alaska, der dem Gespräch fast unbeteiligt zugehört hatte, war mit einem Schlag hellwach. Wie kam SENECA auf die Idee, ausgerechnet ihn vorzuschlagen? Daß man den Haluter losschickte, war unter den gegenwärtigen Umständen verständlich, aber er, Alaska, hatte schon Schwierigkeiten genug mit dem Cappinf ragment, das sein Gesicht bedeckte.

Rhodan schien ähnliche Bedenken zu haben.

"Weshalb gerade diese beiden?"

"Die Wahrscheinlichkeit für einen Erfolg ist bei dieser Besatzung besonders hoch."

Rhodan drehte sich zu Saedel aere um.

"Natürlich", fuhr SENECA fort, "wird Alaska den Anzug der Vernichtung tragen müssen."

"Was weißt du darüber?" entfuhr es Saedel aere. Er machte einen Schritt auf die Kontrollen zu.

"Zusammen mit dem Shetamargt habe ich nochmal alle vorliegenden Daten über diesen Anzug durchgerechnet", verkündete SENECA. "Es handelt sich zweiflos um eine hervorragende Konstruktion, die auf das Zusammentreffen mit dem mensonalen Kräften eingestellt ist."

Alaska forderte erregt: "Ich muß mehr darüber wissen!"

SENECA ging nicht darauf ein.

"Ich überlasse die Entscheidung Ihnen, Alaska", sagte Rhodan zu dem Transmittergeschädigten.

"Wenn Sie Tolot nicht begleiten möchten, werde ich einen der Mutanten auswählen."

"Davon würde ich abraten", schaltete sich der Bordrechner abermals ein. "Die von der Großen Schwarzen Null ausgehenden Beben werden früher oder später eine Stärke erreichen, daß sie einen negativen Einfluß auf die PSI-Fähigkeiten der Mutanten bekommen werden."

"Ich werde gehen!" hörte Alaska sich sagen.

"Und das Cappinf ragment?" fragte Deighton bestürzt.

"Es stellt in dieser Situation keine Gefahr dar", antwortete SENECA.

"Sie haben ihn gehört", sagte der Mann mit der Plastikmaske ironisch. "Es kann nicht das geringste passieren."

3.

Nachdem die Beben abgeklungen und die Auswirkungen der ersten Flutwelle auf dem Grool ander überschaubar waren, erschienen zwei weitere Gleiter. Dobrak starrte in den Himmel hinauf und verwünschte die Hartnäckigkeit, mit der seine Assistenten ihn zu retten versuchten. Wer immer nach Sorgh kam, lernte sehr schnell, sich völlig auf Dobrak zu verlassen. Bisher war das auch nicht beklagenswert gewesen, denn

die Abhängigkeit der Assistenten hatte sich in erster Linie auf die Arbeit bezogen. Aber jetzt!

Dobrak war sicher, daß die Kelosker auf Sorgh fest damit rechneten, daß er ein Wunder vollbrachte.

Was aber hätte er ohne das Altrakul fth tun können?

Er zog sich tiefer zwischen die Büsche zurück, aber das zögerte seine Entdeckung nur um wenige Augenblitze hinaus. Den Beobachtungsinstrumenten der Fluggleiter konnte auch er sich nicht entziehen.

Das Wasser begann rasch wieder zu fallen, so daß die Gleiterpiloten keine Schwierigkeiten hatten, ihre Maschinen auf das kurz zuvor noch überflutete Land zu setzen.

Die drei Gleiter landeten zwischen Dobrak und dem Fluß.

Dobrak sah ein paar seiner Assistenten aus den Luken der Maschinen springen und bis zu den Stummelansätzen im Schlamm versinken. Greskor war bei ihnen, der Mann, dem Dobrak noch am ehesten zugetraut hätte, länger als zwei Perioden auf Sorgh zu überstehen. Insgesamt kamen sieben Männer und zwei Frauen auf Dobrak zu.

"Was wollt ihr hier?" rief Dobrak ärgerlich. Seine Frage war eine Floskel, denn er wußte nur zu genau, was sie vorhatten. "Kümmert euch um die Rechenstation am Mondberg, die Beben werden bald verstärkt auftreten."

"Wir müssen irgend etwas tun", sagte Greskor verzweifelt.

Er glaubte daran, daß man etwas tun konnte! stellte Dobrak überrascht fest. Ungewöhnlich, daß ausgerechnet Greskor zu dieser Form des Selbstbetrugs gegriffen hatte.

"Ohne das Altrakul fth können wir nichts tun", antwortete Dobrak und zwang sich, die letzten Spuren von Sympathie, für Greskor in seiner Stimme hörbar werden zu lassen. "Wir haben das Ende einer Zahlreihe erreicht, es gibt keine Rettung mehr für diese Galaxis."

In Geskors Gesicht ging eine Veränderung vor.

"Oh, nein!" sagte Dobrak. "Du wirst dich nicht dazu hinreißen lassen, irgend etwas mit Gewalt zu erreichen. Ich warte hier darauf, daß vielleicht diese Fremden kommen, um mich abzuholen."

"Du scheinst verwirrt zu sein!" sagte Greskor grimmig.

Die anderen standen hinter ihm und warteten schweigend. Sie würden tun, was der Mann, den sie als Anführer akzeptierten, ihnen befahl. Dobrak hätte sie beeinflussen können, doch er war zu müde, um sich darauf einzulassen. Außerdem wollte er herausfinden, wie weit Greskor dieses Spiel treiben würde.

"Ergreift ihn!" rief Greskor.

Dobrak breitete die Arme aus, um seine Wehrlosigkeit zu demonstrieren. Er hätte die Ankommlinge durch ein paar Tricks in Verwirrung stürzen können, aber es hätte ihm kein Vergnügen bereitet.

Die Kelosker, die sich bereits in Bewegung gesetzt hatten, blieben zögernd stehen.

"Du wirst es selbst tun müssen, Greskor", sagte der Rechner spöttisch.

"Ich tue es nicht für mich!" gab Greskor trotzig zurück. Er packte Dobrak am Arm und zog ihn auf einen der Gleiter zu. Dobrak sträubte sich nicht, sondern kletterte freiwillig in die Maschine, wo er auf einem Sitz Platz nahm. Greskor kam hinter ihm nach, sein Gesichtsausdruck war finster.

"Wir werden in der Rechenstation gemeinsam einen Plan ausarbeiten, was wir zur Rettung unseres Volkes tun können", kündigte er an. "Es muß schnell etwas geschehen, denn die Große Schwarze Null breitet sich beängstigend rasch aus."

Dobrak lehnte sich zurück und genoß den geordneten Zahlenstrom der Luftturbulenzen, die beim Start des Gleiters entstanden. Er hörte kaum auf das, was Greskor sagte.

"Nötigenfalls", sagte sein Assistent mit dumpfer Stimme, "werden wir ohne dich anfangen."

"Und wie wollt ihr dabei vorgehen?" erkundigte sich Dobrak. "Das Shetanmärt befindet sich an Bord eines fremden Raumschiffes, und das Altrakul fth ist vernichtet. Was bleibt euch noch?"

"Die Rechenstation hier auf Sorgh! Sie ist klein, aber von der Kapazität her rangiert sie hinter dem Shetanmärt und dem Altrakul fth an dritter Stelle."

"Das ist nicht genug!"

"Wir versuchen es eben!" entgegnete Greskor.

Sie flogen am Fluß entlang, bis sie das hügelige Land am Mondberg erreichten. Dobrak sah aus dem Seitenfenster, seine Blicke suchten die Hütte, die er bisher bewohnt hatte. Sie existierte nicht mehr. An der Stelle, wo sie gestanden hatte, befand sich jetzt eine Geröllhalde.

Der Mondberg war an verschiedenen Stellen aufgerissen, die dunklen Furchen und Spalten sahen wie blutgefüllte Flüsse aus.

"Die Rechenstation blieb unbeschädigt", sagte Greskor, als hätte er Dobraks Gedanken erraten.

"Sie steht an einer geschützten Stelle und wird auch schlammere Beben überstehen."

"Sorgh wird in die Große Schwarze Null stürzen!" prophezeite Dobrak.

Sie landeten vor der Station, aus der sofort ein paar Kelosker herausgestürzt kamen, um zu sehen, ob Dobrak mit dem Kommando zurückgekehrt war. Seine Assistenten halfen dem Rechner aus dem Gleiter. Greskor ging voraus, Dobrak hatte den Eindruck, daß der Mann sich auf diese Weise von der ganzen Aktion distanziieren wollte. Schon früher hatte Greskor eine Veranlagung zur Schizophrenie gehabt, nun schien sie endgültig zum Durchbruch zu kommen.

Der Boden vor der Station war mit

Geröll bedeckt, das von den Hängen des Mondbergs herabgestürzt war. Das Gebäude klebte zwischen zwei herausragenden Felsen, der Eingang konnte nur über eine in die Steine gehauene Treppe erreicht werden. Dobrak sah, daß ein paar Stufen zerplatzt waren, eine Folge der Spannungen, die nach den Beben im Mondberg aufgetreten waren.

Als Dobrak die Station betrat, stank es nach verbrannter Isolation.

"Es ist zu einer Reihe von Kurzschnüren gekommen", sagte jemand.

Dobrak sah weitere Anzeichen des unaufhaltsamen Endes, aber er schwieg sich darüber aus. Zwischen den Rechenanlagen stand Greskor.

"Ich habe eine Idee", sagte er. "Wenn es uns gelingt, eine Gegenbewegung auszulösen, können wir die Große Schwarze Null vielleicht stabilisieren."

Dobrak begriff sofort, worauf der andere hinaus wollte. Die Idee war original, aber undurchführbar.

"Wir schaffen eine zweite Öffnung ins Nichts", fuhr Greskor fort. "Die beiden Nullen werden sich gegenseitig neutralisieren."

"Warum fängst du nicht an?" erkundigte sich Dobrak matt.

"Du weißt, daß wir es ohne dich nicht schaffen können. Wir brauchen deine Hilfe."

"Um eine Theorie aufzustellen? Was soll das - noch zudem jetzt?"

"Du weigerst dich also?"

Dobrak schlängelte die Arme um seinen mageren Körper und hakte die beiden Greifinger seiner beiden Handapparaten ineinander.

"Nein", sagte er. "Wenn du darauf bestehst, helfe ich. Ich werde jedoch gehen, wenn die Fremden kommen, um mich zu retten."

Greskor sah ihn mit leidig an.

"Warum sollten sie wohl nach Sorgh kommen?"

"Weil sie das Shetanmargt haben", erklärte der Rechner gleichmütig.

Sie begannen mit der Arbeit. Während sie ihre Berechnungen durchführten, stürzte Sonne um Sonne, Planet um Planet in die immer größer werdende Schwarze Null der Kleingalaxis.

*

Die schweren Schleusentüren des mittleren Hangars glitten zur Seite und die SJ-S 67, eine diskusförmige, fünf und dreißig Meter durchmessende Space-Jet glitt aus dem stählernen Leib der SOL in den freien Weltraum hinaus. Der Vorgang konnte von der Zentrale des Schiffes aus beobachtet werden, und Perry Rhodan, der von dieser Möglichkeit Gebrauch machte, tat dies mit gemischten Gefühlen.

"Da sind sie!" wandte er sich an Galbraith Deighton. "Ich weiß nicht, worauf wir uns da eingelassen haben."

"Es ist eine Frage des Vertrauens", meinte der Gefühlsmechaniker. "Nach den Vorfällen auf Last Stop werden wir einige Zeit brauchen, bis wir uns wieder an eine vernünftige Zusammenarbeit mit SENECA gewöhnt haben."

"Ich befürchte, daß ich mich an diesen neuen SENECA niemals gewöhnen werde!"

"Das Shetanmargt?" erriet Deighton.

"Ja", bestätigte Rhodan. "Wir wissen nichts über seine Funktionen und seine Möglichkeiten, sondern müssen uns blind darauf verlassen, daß es sich nicht eines Tages als Trojanisches Pferd entwickelt."

Deighton mußte lachen. "Meine Beziehungen zur griechischen Mythologie sind nicht so eng wie die Ihren."

Die Funkverbindung wurde hergestellt. Auf einem der Bildschirme an den Kontrollen vor Perry Rhodan wurde Alaska Saedelaere an Bord der Space-Jet sichtbar. Er trug den Anzug der Vernichtung. Das Cappinfagment unter der Plastikmaske schien sich beruhigt zu haben, denn es leuchtete kaum noch.

"Können Sie mich hören, Alaska?" fragte Kosum, der nach wie vor das Kommando hatte.

"Ja!" bestätigte der Maskenträger. "Aber es sind Störungen da, so daß wir befürchten müssen, daß wir nicht lange in Funkkontakt bleiben können."

"Richtig", sagte der Emotionaut. "Die energetischen Ausbrüche des Black Hole werden alle Hyperfunksprüche überlagern."

Rhodan schaltete sich ein.

"Alaska, ich möchte Sie noch einmal daran erinnern, daß Tolot und Sie sofort umkehren müssen, wenn es Schwierigkeiten geben sollte. Lassen Sie sich auf kein Risiko ein."

"Das ist klar", erwiderte der Transmittergeschädigte, der seit dem Aufbruch der SOL von Terra auch zu den Zellaktivatorträgern gehörte.

"Wir haben die Koordinaten erhalten", fuhr Rhodan fort. "Die Kelosker nennen die Welt, auf der ihr Rechner Dobrak lebt, Sorgh. Der Planet liegt rund achtzig Lichtjahre von unserem derzeitigen Standort entfernt. Das bedeutet, daß Tolot und Sie die doppelte Entfernung zurücklegen müssen - und das unter uns noch völlig unbekannten Bedingungen."

Alaska nickte.

"Icho und ich sind uns darüber im klaren, daß wir bei diesem Flug näher an das Schwarze Loch herankommen."

"Gut!" sagte Rhodan. "Dann holen Sie uns diesen unersetzblichen Burschen."

Die Space-Jet beschleunigte und verschwand im Weltraum.

Als Rhodan sich umdrehte, sah er, daß sich fast alle Kelosker in der Zentrale versammelt hatten.

"Was wollen die hier?" erkundigte er sich. "Eine Demonstration?"

"Es ist ihre Art, sich zu bedanken", erklärte Fellmer Lloyd, der mit den Keloskern gesprochen hatte. "Sie sind froh, daß wir einen Versuch zur Rettung Dobraks unternehmen."

Rhodan fühlte sich seltsam berührt. Er hatte keine besondere Beziehung zu diesen Wesen. Immerhin gehörten sie zu einem Volk, das Konzilsmitglied war und perfekte strategische Pläne zur Unterwerfung anderer Galaxien lieferte.

Vielleicht würde sich das noch ändern, aber Rhodan konnte sich gut genug, um zu wissen, daß er sein Mißtrauen nur langsam ablegen würde. Vor zwei Tagen hatten die Kelosker noch versucht, die SOL für ihre Zwecke zu erobern.

Rhodan dachte an ES. Welche Rolle spielte das Geistwesen bei diesen Ereignissen? SENECA'S Behauptung, daß ES bei der Programmierung der Bordcomputatoren geheimnisvoll eingeschaltet hatte, war sicher keine Erfahrung. ES hatte also massiv in die Entwicklung eingegriffen.

Bedeutete das, daß ES das eigentliche Ziel dieses Fluges kannte?

Rhodan und die übrige Besatzung des Schiffes wollten die heimatliche Milchstraße erreichen - aber war das auch das Ziel von ES?

Der Terraner erschauerte, wenn er daran dachte, daß die SOL vielleicht nur ein Spielball im Zusammenwirken unbekannter universeller Mächte war. War die zerissene Menschheit dazu verurteilt, sich noch weiter auseinanderzulösen? Würde es keine geeinte Menschheit mehr geben? Rhodan fragte sich, ob es nicht besser gewesen wäre, auf der Erde im Mahlstrom zu bleiben und gegen die Aphiler zu kämpfen. Sein Sohn hatte von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Michael! dachte Rhodan. Wie möchte es ihm inzwischen ergangen sein?

Ihm und Bully und allen anderen?

Und wie sah es in der Heimatgalaxis aus?

Lebten Atlan und Tifflor noch?

Hatte die Menschheit in ihrem neuen Domizil in der Provcon-Faust überleben können?

Rhodan verscheuchte diese melancholischen Gedanken.

Sein Platz war hier.

Und er mußte hier für das Überleben kämpfen.

*

Die mächtige Gestalt des Haluters schien die Zentrale der SJ-S 67 auszufüllen. Tolots Anwesenheit genügte, um den Eindruck entstehen zu lassen, daß es sich bei dem Diskus um einen sehr kleinen Schiff handelte.

"Suchen Sie sich einen Platz!" schlug Alaska vor.

"Ich kann stehen!" erwiderte Tolot mit seiner dröhnenenden Stimme. "Es macht mir nichts aus." Saedelaere sah ihn aufmerksam an, und ihn überkam der Gedanke, daß Tolot allmählich alt wurde. Für einen Terraner war es sicher schwer, Hinweise auf das Alter eines Haluters zu entdecken, aber Saedelaere kannte Tolot schon so lange, daß er sicher sein konnte, sich nicht zu täuschen.

Irgendwann wird er von uns gehen! dachte Alaska. Die Menschheit wird einen ihrer zuverlässigsten Freunde verlieren.

Tolot fühlte die Blicke des Terraners auf sich ruhen und grüßte missbilligend.

"Worüber denken Sie nach?" wollte er wissen.

"Über Ihr Alter!" erwiderte der Transmittergeschädigte wahrheitsgemäß. "Ich habe überlegt, wie alt Sie sind, Icho Tolot."

Der Riese lachte leise.

"Und zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen?"

"Ich glaube, Sie sind sehr alt!"

Tolot wurde augenblicklich ernst. Vielleicht griff etwas von Alaskas Stimmung auf ihn über, vielleicht war es auch ein Thema, das ihm unangenehm war.

"Das hört sich an, als wollten Sie mir Ihren Zellaktivator vermachen", sagte Tolot schließlich.

"Wollen Sie ihn denn?"

Tolot antwortete nicht gleich. Er schien nachzudenken.

Als er antwortete, geschah es mit einer Gegenfrage.

"Wollen Sie ihn hergeben?"

Saedel aere grinste unter seiner Maske und bewegte dabei den cappinschen Organklumpen in seinem Gesicht.

"Nein! Ich lebe noch nicht lange genug mit diesem Gerät, um seiner überdrüssig zu sein!"
"Na also!" meinte Tolot lakonisch.

Der Riese trug einen roten halutischen Kampfanzug. Alaska stellte unwillkürlich Vergleiche mit seinem eigenen, so unscheinbar aussehenden Anzug an. Der Anzug der Vernichtung hatte ihm zum letztenmal im Mahlstrom vor der Vernichtung bewahrt, als er zwei Terraner aus der Flotte der alten Lemurerschiffe gerettet hatte.

Das Rätsel des seltsamen Anzugs war noch immer ungelöst. Aber Alaska empfand ihn in zunehmendem Maß als Belastung, denn eine untrügliche Ahnung sagte ihm, daß der rechtmäßige Besitzer dieses Anzugs noch am Leben war. Eigentlich hätte er dieses fragwürdige Geschenk des Cynos Schmitt niemals annehmen dürfen.

Auch jetzt war der Anzug der eigentliche Grund, daß man ihn zusammen mit Tolot losgesickt hatte: SENECA hatte am Anlaß seiner Wahl keine Zweifel gelassen.

Ob SENECA etwas über dieses merkwürdige Kleidungsstück wußte?

"Ich schlage vor, daß Sie Ihre grüblerische Phase ein andermal durchmachen", meldete sich Icho Tolot. "Jetzt sollten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf die Umgebung richten."

Alaska nahm diese Rüge wortlos hin, denn sie war berechtigt. Die Space-Jet hatte zu beschleunigen begonnen und geriet dabei immer stärker unter den Einfluß fremder Energien. Ihr Flug war unruhig, und die Kontrollinstrumente zeigten unzuverlässige Werte. Auf das Versagen der Kontrollen war Alaska vorbereitet, SENECA hatte ihn davor gewarnt. Der Autopilot würde sich jedoch nicht irritieren lassen, sondern den Diskus an sein Ziel bringen, vorausgesetzt, daß es überhaupt möglich war, Sorgh unter diesen Umständen zu erreichen.

Durch die Kuppel sah Saedel aere ein energetisches Abbild der Jet durch den Raum huschen.

"Unser energetischer Schatten!" erklärte Tolot, der seinen Blicken gefolgt war. "Sicher ein Phänomen, das auf die äußeren Umstände zurückzuführen ist."

Eine Zeitlang beobachtete der Maskenträger fasziniert ihren "Begleiter", dann wandte er sich wieder den Kontrollen zu. Die Jet hatte die nötige Anfangsgeschwindigkeit erreicht und glitt in den Linearraum. Aber auch der Librationsflug verlief nicht störungsfrei. Auf den Bildschirmen der Raumortung erschienen merkwürdige Gebilde. Es waren larische SVE-Raumer, die durch unerklärliche energetische Effekte seltsam verzerrt aussahen.

"Die Evakuierungsschiffe unserer Freunde", bemerkte Tolot. "Die Kelosker, die jetzt noch nicht an Bord der SVE-Raumer sind, haben keine Chance mehr. Die Laren werden genügend mit ihrer eigenen Rettung zu tun haben."

"Ich frage mich, wie sie hierher kommen!" sagte Alaska.

"Wenn wir das genau wüßten, wären unsere Probleme geringer", gab Tolot zurück. "Da, sehen Sie!"

Sein letzter Ausruf galte einer Leuchterscheinung in der Nähe des Black Hole. Dort war ein kleinerer kosmischer Körper verglüht, noch bevor ihn der rätselhafte Schlund verschlungen hatte.

"Die Pforte zur Hölle könnte nicht gefährlicher aussehen", sagte Alaska. "Ob dieses Gebilde überhaupt zum Stillstand kommt, wenn es Balayndagar zerstört hat?"

Die Space-Jet machte einen Ruck und hinderte Tolot an einer Antwort. Außerdem des Schiffes wurde es einen Augenblick strahlend hell, dann war wieder die normale Umgebung zu sehen. Alaskas "Pulsschlag" beschleunigte sich. Die Kontrollen waren während der Erscheinung auf Null zurückgeschlagen. Sekundenlang schien die Space-Jet ihren Flug unterbrochen zu haben.

"Was ... was war das?" brachte der Aktivatorträger hervor. Er fühlte sein Cappinfragment heftig pulsieren. Es hatte also ebenfalls auf diesen Effekt reagiert.

"Schwer zu sagen", antwortete der Haluter. "Ich tippe auf einen Dimensionseinbruch. Wenn es schlümmern werden sollte, laufen wir Gefahr, irgendwo zwischen den Dimensionen auf Niemandsland zu verschwinden."

Alaska registrierte erleichtert, daß das Ding in seinem Gesicht sich wieder beruhigte, obwohl damit nicht das Ende der Gefahr signalisiert wurde.

Er schaltete das Funkgerät ein, aber es gelang ihm nicht, einen Hyperkontakt mit der SOL herzustellen. Aber auch das hatten sie vorausgesehen.

"Wir sind allein!" stellte er fest. "Ob wir Sorgh erreichen?"

"SENECA hätte uns nicht losgesickt, wenn wir keine Chance hätten."

"Sind Sie sicher, daß er wieder in Ordnung ist?"

"Aber ja!" bekraftigte Tolot. "Hätte sich das Shetamargt sonst mit ihm vereinigt?"

Das erschien logisch, aber Saedel aere besaß genau wie Perry Rhodan und viele andere Terraner ein angeborenes Misstrauen gegen unerklärliche Vorgänge auf dem Gebiet der Kybernetik. Reaktionen von Maschinen - und das war SENECA letztlich - mußten überschaubar sein.

"Ich hoffe, daß wir Dabrak retten können", sagte Alaska. "Vor allem bin ich gespannt, was er uns zu sagen haben wird."

"Wahrscheinlich werden wir ihn nicht verstehen!"

Die Jet ruckte, und draußen wurde es wieder hell. Diesmal blendete das Licht die Augen. Die Kontrollen erloschen. Neben Tolot erschien ein energetischer Begleiter, wie Saedel aere ihn bereits neben der Space-Jet gesehen hatte.

Alaska ahnte, daß er nicht besser aussah. Der Cappi nklumpen drückte in sein Gesicht und begann zu vibrieren. Alle Anzeigen standen auf Null. Tolot bewegte sich, synchron dazu kam sein "Begleiter" auf Alaska zu.

"Wir sind durchgesackt!" rief der Haluter. "Tun Sie etwas, damit wir nicht zwischen den Dimensionen verschwinden."

Alaska spürte den brennenden Drang, sich die Maske vom Gesicht zu reißen und beide Hände in das pulsierende Cappi nfragment zu krammen.

Tolot deutete Alaskas Handbewegung richtig und stieß ihn zur Seite.

Alaska prallte gegen den Pilotensitz.

"Was soll ich denn tun?" schrie er.

Tolot sagte irgend etwas in seiner Muttersprache, dann löste er eine Salve aus dem Impulsbordgeschütz aus. Die Space-Jet stand plötzlich wieder im Linearraum.

Alaska rappelte sich hoch und ließ sich in den Sitz sinken.

"Es ist nicht so schlimm, solange wir etwas tun können", meinte Tolot. "Vor allem aber müssen Sie Ihre Maske aufbehalten. Denken Sie, ich sei gegen dieses Ding immun?"

"Es... es..." Alaska biß sich auf die Unterlippe. "Tut mir leid, Icho! Manchmal verliere ich die Beherrschung. Sie können sich nicht vorstellen, wie es ist."

Er setzte die Maske fester.

Tolot sah ihn nachdenklich an.

"Ihr Anzug hat uns nicht geholfen!" stellte er fest.

"Ja", gab Alaska zu. Er war bei nahe dankbar, daß dieses mysteriöse Kleidungsstück nicht in allen Situationen funktionierte. Aber sofort wurden wieder Zweifel in ihm wach, ob diese Feststellung richtig war. Es war denkbar, daß sie ohne den Anzug bereits nicht mehr am Leben gewesen wären.

Er sagte es Tolot.

"Machen Sie sich nicht verrückt!" riet ihm der Haluter. "Es kommt jetzt darauf an, daß Sie einen kühlen Kopf behalten."

Alaska rief die Werte des Autopiloten ab und stellte fest, daß sie nach wie vor auf dem richtigen Kurs nach Sorgh waren. Auf den Bildschirmen waren nur noch wenige larische Schiffe zu sehen, die anderen waren entweder geflohen oder den Vorgängen rund um die Große Schwarze Null zum Opfer gefallen.

Saedel aere überprüfte die Kontrollen, um sich zu beruhigen.

Eine Weile kamen sie gut voran. Das Schiff war verhältnismäßig still, ab und zu erlosch sogar sein energetischer Schatten draußen im Raum.

Durch die Kuppel konnte Alaska einmal strahlengleiche Leuchterscheinungen sehen, die Balayndagar wie Energiebahnen durchkreuzten. Er machte Tolot darauf aufmerksam, doch da waren sie bereits wieder verschwunden.

"Es gibt jetzt alle möglichen Dinge zu sehen", sagte der Haluter lakonisch. "Betrachten Sie es als Anzeichen der Apokalypse."

Plötzlich bekam Alaska einen Schüttelfrost. Er konnte sich nicht dagegen wehren, sondern sank zitternd in den Sitz zusammen. Tolot gab ihm eine Injektion, aber es dauerte noch fünf Minuten, bis Alaska sich wieder beruhigt hatte. Sein Körper war kalt und schweißbedeckt. Das Cappi nfragment war jetzt völlig reglos, als wäre es abgestorben.

Der Gedanke, daß er trotz seines Zellaktivators sterben könnte, setzte sich in Alaskas Bewußtsein fest.

"Wie geht es Ihnen?" wollte Tolot wissen. Er beantwortete seine Frage fast im gleichen Atemzug selbst: "Schlecht!"

Saedel aere versuchte zu grinsen. Er spürte, daß er von innen heraus verkrampte, er zuckte hilflos mit Armen und Beinen, und die Umgebung verschwamm vor seinen Augen. Die belebenden Impulse des Aktivators waren nicht mehr zu spüren.

Alaska riß mit einer Hand den Anzug auf und griff nach dem Aktivator. Das Gerät war an seinem Platz.

"Vielleicht stehen Sie kurz vor einer Drangwäsche!" Tolot versuchte einen Scherz.

"Wenn... wenn mir etwas zustößt, sollte... Feller Lloyd... den Anzug bekommen", brachte Alaska mühsam hervor.

"Nicht Rhodan?" fragte Tolot erstaunt.

"Viel zu gefährlich", erwiderte Alaska mit gepreßter Stimme. "Verstehen Sie, Tolot?"

Der Haluter gab ihm eine zweite Injektion und massierte ihm die Hände. Der hagere Terraner hing schlaff im Pilotensitz.

"Es wird gleich vorüber sein!" redete Tolot ihm Mut zu.

Mit einiger Anstrengung gelang es dem Transmittergeschädigten sich aufzurichten. Er war ganz schwach in den Knie. Trotzdem begann er in der Zentrale auf und ab zu gehen.

"Wir sollten nicht nach Sorgh!" sagte er plötzlich.

"Worum nicht?" erkundigte sich Tolot.

"Es ist ein sicheres Gefühl, das mich warnt." Alaska wandte sich wieder den Kontrollen zu.

"Lassen Sie uns umkehren, Icho. Wir fliegen zur SOL zurück und sagen, daß wir nicht durchkommen."

"Aber wir kommen durch!"

"Ich will nicht!" rief Saedel aere.

Tolot packte ihn und riß ihm den Anzug vom Körper. Danach schien es Alaska etwas besser zu gehen. Er kroch über den Boden, um zu sehen, ob Tolot den Anzug bei der gewaltsamen Entkleidung beschädigt hatte. Er konnte zu seiner Erleichterung nichts feststellen.
"Die Injektionen wirken jetzt", sagte er erleichtert.
"Sie hatten einen Kollaps!" erklärte der Riese. "Wahrscheinlich durch die Einwirkungen anderer Dimensionen."
"Es war der Aktivator", entgegnete der Terraner. "Er setzte aus!"
Die nächste Stunde verlief ohne Zwischenfälle, und Alaska erholt sich zusehends. Tolot sah schweigend zu, als der Transmittergeschädigte den Anzug der Vernichtung wieder anlegte.
Alaska lachte verzerrt.
"Nicht, daß ich mich darin besonders wohl fühlle", sagte er verlegen. "Aber ich habe noch immer Furcht, daß uns auf Sorgh Schlamm erwartet."
"Wenn wir überhaupt hinkommen", meinte Tolot philosophisch.

*

Die Berechnungen, die die Kelosker durchführten, brachten keine aufregenden Neugkeiten, und es stellte sich heraus, daß die Anlage viel zu schwach war, als daß man mit ihrer Hilfe komplizierte Zusammenhänge hätte erkennbar machen können. Greskor sah bald ein, daß sie zwar einige interessante Nebenergebnisse erzielten, aber vom eigentlichen Ziel genauso weit entfernt waren wie zu Beginn ihrer Arbeit.
Dobrak registrierte die zunehmende Verzweiflung seines Assistenten, aber er sagte nichts.
Schließlich machte Greskor eine Geste, die seine ganze Resignation ausdrückte, und trat von der Rechenanlage zurück.
"Wir schaffen es nicht!"
"Gib auf!" empfahl Dobrak.
Greskor sagte heftig: "Ich will nicht sterben."
"Sterben", sagte Dobrak gelassen, "das ist wie Geborenwerden."
Sie sahen sich an, und aus den vielen Dingen, die sie trennten, erwuchs der Haß auf den Rechner in Greskors Bewußtsein.
"Du hast dich nicht voll eingesetzt!" warf Greskor dem Alten vor. "Ich habe festgestellt, daß du ohne Interesse an die Arbeit herangegangen bist."
Zahlengruppen zogen durch den halbdunklen Raum, Wände und davor aufgestellte Instrumente waren ein einfaches, aber geordnetes Mosaik. Dobrak drehte sich seitwärts und veränderte die Gruppierungen ein wenig. Er konzentrierte sich auf sie, ohne Greskor zu beachten. Seine Blicke blieben an einem jungen Assistenten hängen, der neben den Kontrollen kauerte. Der Mann schien mit der Anlage verschmolzen zu sein.
Auch Greskor bewegte sich jetzt, seine drohend erhobenen Arme fluteten als Zahlensbündel auf Dobrak zu. Der Rechner zwang sich zu einer einfachen Betrachtung der Umgebung und sah, daß Greskor sich auf ihn stürzen wollte.
Jemand stieß einen erschrockenen Ruf aus.
Dobrak hätte sich nicht gewehrt, wenn nicht noch immer die Aussicht auf das Eintreffen eines fremden Schiffes bestanden hätte.
Eine Bewegung im Mondberg, die den Boden in der Station aufwölbte, ließ Greskor straucheln. Der Boden spaltete sich, eine Entwicklung, die auch für Dobrak überraschend kam und seine Abwehrbewegung sinnlos machte.
Von der Decke fielen Steine herab.
Eine Maschine wurde aus ihrer Fassung gedrückt und polterte auf den Boden. Das Geräusch wirkte wie eine Explosion. Die Assistenten des Rechners stürmten aus der Station ins Freie, um nicht von herabkommenden Felsen oder der Decke erschlagen zu werden.
Greskor blieb.
Er stand wie angewurzelt vor Dobrak.
"Es geht wieder los!" brachte er schließlich hervor.
Der Rechner wußte es besser. Diesmal waren keine Beben vorausgegangen, sondern im Mondberg hatten sich weitere Spannungen gelöst. Dobrak hatte schon immer gewußt, daß dieser durch den Absturz eines Mondes entstandene Hügel aus einem besonderen Material bestand. Er brauchte ihn nur mit seinem mathematischen Bewußtsein anzusehen, um die fremdartigen Zahlengruppen zu erkennen.
Aber das konnte Greskor trotz seines unbestrittenen Talents nicht sehen.
Es war erstaunlich, wie heftig der Mondberg sich bewegte, es bewies, daß dieser Teil der Landschaft nach wie vor separat gesehen werden mußte. Normalerweise hätte man die Station hier nicht errichten dürfen - aber hatte er das nicht selbst veranlaßt, irgendwann einmal?
Dobraks persönliche Erinnerung reichte nicht weit zurück, er besaß nur ein sehr gutes Gedächtnis, was mathematische Erkenntnisse betraf.
Irgendwann hatte Dobrak aufgehört, sich als Person zu sehen.
Er fühlte sich als eine mathematische Einheit, integriert in unzählige andere Einheiten, die das Universum ausmachten.
Greskor schlief aus der Station, als könnte jedes noch so leise Geräusch eine neue Katastrophe

heraufbeschwören.

Der Rechner war allein. Die Stille tat ihm gut. Er sah die in sanften Zahl enmustern sichtbar werdenden Bewegungen des Mondbergs und genoß die Ästhetik dieser Schwingungen. Auch sie würden aufhören, wenn Sorgh in die Große Schwarze Null stürzte. Eigentlich schade, daß man den Mondberg nicht retten konnte.

Dobrak hob ein Stück des seltsamen Materials vom Boden auf und beschloß, es mitzunehmen, wenn er tatsächlich eine Chance zur Flucht bekommen sollte.

Er verließ den Raum und gelangte über die von Trümmern bedeckte Treppe ins Freie.

Die Kelosker standen vor den Gleitern und debattierten mit Greskor.

Einige schienen vorzuhaben, Sorgh mittels einer der Maschinen zu verlassen.

Greskor schien unschlüssig zu sein.

Ein junger Kelosker kam auf den Rechner zu.

"Wir wollen versuchen, einen der äußeren Planeten zu erreichen", sagte er.

Dobrak blickte in den rotgoldenen Himmel. Die Sonne war vor wenigen Augenblicken am Horizont verschwunden, die Nacht dämmerte herauf.

"Ihr werdet nicht weit kommen", prophezeite er. "Die oberen Schichten der Atmosphäre sind bereits von fremdartiger Energie durchsetzt."

Der Mann wandte sich mutlos ab, er hockte sich auf einen Stein und blickte zu den anderen hinüber. Am Ufer des Groolander Krächzten ein paar Vögel, vielleicht hatten sie eine Vorahnung des kommenden Untergangs.

Wenn Dobrak die abendländische Szenerie beobachtete, kamen ihm erhebliche Zweifel, daß man ihn abholen würde. Er argwöhnte, daß seine Berechnungen auf Wunschvorstellungen beruhten, aber er war zu müde, um diesen Verdacht einer ernsthaften Prüfung zu unterziehen.

Trotz seiner Sonderstellung war Dobrak wie alle Kelosker von dem Wunsch besetzt, die siebendimensionale Mathematik seines Volkes weiter zu verbreiten, sie anderen Völkern zugänglich zu machen. Sein missionarischer Eifer war jedoch differenzierter, und manche seiner Artgenossen waren ihm in ihren Bemühungen oft geradezu vulgär erschienen.

Man konnte eine Erkenntnis nicht verteilen wie reife Früchte, sondern sie nur behutsam in eine bestehende Ordnung einfließen lassen, sie bestenfalls aufpropfen und warten, was geschah.

Am Himmel zuckten jetzt dunkel gefärbte Wolken wie die Ausschläge eines Oszillographen auf und wieder. Eine Gravitationslinie hatte ihre Bahn verlassen und beeinflußte zusehends die Atmosphäre von Sorgh.

Dobrak sah eine neue Gefahr für diese Welt.

Die Sauerstoffhülle konnte mit einem Schlag in den Weltraum gerissen werden. Eine Serie von Blitzen sprang zwischen den Wolken hervor, die Luft schien plötzlich mit unerträglicher Spannung geladen zu sein.

Die Kelosker beobachteten das Schauspiel mit schreckerstarnten Gesichtern.

Es war gut, daß sie nicht alles sehen konnten, dachte Dobrak.

Wind kam auf, er umwehte den Mondberg und verfing sich dann in der Rettungsstation, bevor er überall Sandwirbel entfachte und sie zum Groolander hinabtrieb. Er schien von allen Seiten zu kommen, er heulte und toste und zerrte an den Gleitern und den davorstehenden Männern und Frauen.

Dobrak sah, daß drei Assistenten in eine Maschine kletterten. Die anderen sahen ihnen zu, wie gelähmt und doch voller Hoffnung, daß dieser Versuch gelingen und sich als wiederholbar erweisen würde.

Das Triebwerk des Gleiters sprang an und brüllte unter Höchstbelastung mit dem stärker werdenden Sturm um die Wette.

"Diese Verrückten!" schrie Greskor, aber er tat nichts, um den Start zu verhindern.

Kaum, daß die Maschine vom Boden abgehoben hatte, begann sie zu schwanken und vermochte keine klare Flugbahn einzuhalten. Sie gewann an Höhe und schwebte über den Mondberg.

Dobrak glaubte im Ungewissen Licht die verzerrten Gesichter der drei Besatzungsmitglieder durch die Luken erkennen zu können.

Plötzlich setzten die Triebwerke aus. Der Gleiter fiel wie ein Stein vom Himmel und stürzte mit ohrenbetäubendem Krachen auf den Mondberg. Dabei platzte er auf und rutschte den Hang hinab, bis er auf dem Überhang oberhalb der Rechenstation zur Ruhe kam. In einem Wirbel von Wrackteilen und Gesteinstrümmern waren auch die drei Kelosker in die Tiefe gerissen worden. Nun lagen sie mit zerschmetterten Gliedern zwischen den Überresten des Gleiters. Einer von ihnen bewegte sich noch.

"Kommt!" rief Greskor den anderen zu. "Wir wollen sehen, ob wir noch helfen können."

Sie kämpften sich gegen den Sturm zum Hang des Mondbergs hinauf.

Dobrak beteiligte sich nicht an dieser Aktion. Er sah genau, daß zwei der Kelosker tot waren und der dritte im Sterben lag. Greskor wußte das wahrscheinlich auch, aber er suchte wohl nach einer Möglichkeit, sich in irgendeiner Form zu betätigen.

Dobrak fand einen windgeschützten Platz zwischen den Felsen des Mondbergs und erwartete die Nacht.

So oder so - es würde seine letzte

Nacht auf Sorgh werden.

Als sie die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatten, stellte Tolot an den Kontrollanzeigen fest, daß von der Großen Schwarzen Null eine zunehmende Anziehungskraft ausging, die auch nach der Space-Jet griff.

"Ich nehme an, daß sich dieser Effekt noch verstärken wird", sagte der Haluter. "Noch ist es leicht, sich dagegen zu wehren. Unser Erfolg wird nicht zuletzt davon abhängen, mit welcher Geschwindigkeit die Wirkung der Anziehungskraft zunimmt."

"Wodurch wird dieser Effekt ausgelöst?" fragte Alaska beunruhigt.

"Das ist schwer zu sagen", meinte Tolot. "Man kann es nur vermuten. Ich glaube jedoch, daß das Black Hole in zunehmendem Maße auch die Gravitationsströme in Balayndagar zu beeinflussen beginnt."

"Dadurch würde der Untergang der Kleingalaxis beschleunigt!"

"Ja! Die endgültige Katastrophe wird viel früher eintreten, als wir bisher angenommen haben." Tolot ließ sich auf seine Laufarme sinken und zog sich in den hinteren Teil der Zentrale zurück. "Aber es hat keinen Sinn, sich deswegen den Kopf zu zerbrechen. Wir tun, was wir können."

Alaska zögerte.

Fast hätte er seinen Vorschlag wiederholt und Tolot zu einer Umkehr zu überreden versucht. Er biß sich jedoch auf die Lippen und schwieg.

Seine Gedanken konzentrierten sich auf das, was ihnen bevorstand. Das Shetanmargt hatte ihnen genaue Daten über den Planeten Sorgh mit auf die Reise gegeben. Bei dieser Welt schien es sich um einen völlig ungefährlichen Sauerstoffplaneten zu handeln. Die Frage war nur, wie es unter den nun eingetretenen Bedingungen jetzt dort aussah.

Alaskas Gedanken wurden von ei-

nem Knistern im Empfangsteil der Hyperfunkanlage unterbrochen.

Er war Tolot einen fragenden Blick zu.

"Da versucht jemand, mit uns in Verbindung zu treten!" stellte er ungläubig fest. "Glauben Sie, daß die SOL plötzlich bis zu uns durchdringen kann?"

"Möglich wäre es", antwortete Tolot in seiner bedächtigen Art. "Ich bezweifle es jedoch." Bei nahe scheu blickte Alaska auf die Anlage.

"Soll... soll ich reagieren?"

Tolot lachte nur.

Saedel aere schaltete auf Empfang, das Knistern wurde zu einem Rauschen, dann drangen fremdartige Wortfetzen an sein Ohr. Die Sprache war unverständlich, aber wer immer da redete, befand sich in höchster Not. Alaska blickte wie gebannt auf die Hyperfunkanlage.

"Ich werde peilen", sagte er zu Tolot. "Sicher kann ich den Standort des Senders lokalisieren."

"Das brauchen Sie nicht", meinte der Vierarmige. "Der Sender kann sich nur auf einem Planeten der Sonnensysteme in unserer unmittelbaren Nähe befinden."

Alaska ließ sich nicht beirren, sondern begann mit der Arbeit. Es stellte sich heraus, daß eine Anpeilung unter den gegenwärtigen Bedingungen sehr schwer war. Der Transmittergeschädigte konnte nur einen mutmaßlichen Standort bestimmen, und der lag - genau wie Tolot gesagt hatte - in einem System, das sie gerade passierten.

"Der oder die Unbekannte spricht nicht keloskisch!" stellte Alaska fest. "Aber er ruft um Hilfe."

"Wir fliegen nach Sorgh!" erinnerte Tolot.

"Da ist jemand in großer Not!"

"Ja", sagte Tolot. "Wahrscheinlich die Bevölkerung eines ganzen Planeten. Dann kommen wir mit einer Space-Jet und beginnen mit der Evakuierung."

Alaska schluckte. Er hatte Tolots sarkastische Bemerkung richtig verstanden. Natürlich hatte der Haluter recht. Wo hätten sie mit einer Rettungsaktion beginnen sollen?

Außerdem hatten sie keine Zeit. Sie waren selbst in Gefahr.

Die Stimme wurde schwächer und verstummte schließlich völlig.

"Es ist schrecklich, so etwas hören zu müssen und nicht helfen zu können", sagte Alaska traurig.

"Sie brauchen sich keine Vorwürfe zu machen!" Tolot richtete sich auf. "Oder quält Sie Ihr Gewissen?"

Alaska zuckte mit den Schultern.

"Ich weiß überhaupt nicht, was mit mir los ist", entgegnete er.

Die Space-Jet raste weiter durch den Linearraum, dem Planeten Sorgh entgegen.

Seit sie den Funkspruch empfangen hatten, befand Saedel aere sich in einer noch schlechteren Stimmung. Er wunderte sich über sein Cappinfragment, das fast völlig zur Ruhe gekommen war. Vielleicht war es erschöpft. In diesem Zusammenhang erhob sich für Alaska die Frage, ob der Organklumpen ebenfalls von den lebenspendenden Impulsen des Aktivators profitierte.

Wenn nicht, dachte Alaska voll grimmiger Selbstironie, konnte er hoffen, daß der ungebettene Gast vielleicht in ein paar hundert Jahren aus Altersschwäche abfiel!

Immerhin trug der Aktivator dazu bei, daß Alaska den Parasiten besser ertragen konnte.

Alaska hatte das Empfinden, daß es in der Zentrale kalt wurde und richtete sich auf. Ein Blick auf die Kontrollen bewies ihm, daß sein Gefühl ihn nicht trog. Es herrschte nur noch eine Temperatur von plus sechzehn Grad Celsius.

"Es kühl t ab!" informierte er Tol ot. "Haben Sie eine Erklärung dafür?"
"Mein Metabolismus erlaubt mir solche Feststellungen nicht", erklärte Tol ot entschuldigend und schob sich näher an die Instrumente, um sie genau ablesen zu können. "Bis auf den geringfügigen Temperatursturz scheint aber alles in Ordnung zu sein."

Alaska begann mit einer feberhaften Untersuchung aller Einheiten, konnte aber nichts finden. Auch die kleine Bordpositronik wies keine Fehlerquellen aus. Es war jedoch nicht zu leugnen, daß es sich um drei Grad abgekühlt hatte - und die Temperatur sank weiter. Bevor Alaska seine Kontrolle beendet hatte, zeigten die Meßwerte vierzehn Grad.

Der Transmittergeschädigte stieß eine Verwünschung aus.

"Die Klimaanlage ist völlig in Ordnung und arbeitet einwandfrei!" stellte er fest. "Ich habe keine Erklärung für diesen Prozeß."

Er regulierte die Wärmeeinstellung, aber auch die Tatsache, daß er auf volle Leistung für eine Erwärmung schaltete, führte keine Änderung herbei. Es wurde kälter.

Tol ot, für den diese Entwicklung kaum oder überhaupt nicht spürbar war, konnte die Erregung seines Begleiters offenbar nicht recht verstehen, denn er sagte beruhigend: "Es besteht kein Grund zur Unruhe! Wahrscheinlich wird alles durch äußere Effekte ausgelöst."

"Und wann kommt dieser Vorgang zum Stillstand?" schnaubte Alaska.

Darauf wußte auch der Kollege keine Antwort.

"Wir müssen etwas unternehmen!" stieß Alaska hervor. "Wir können nicht warten, bis hier in der Zentrale alles einzufrieren beginnt."

"Das ist eine theoretische Behauptung", meinte Tol ot reserviert. "Noch liegen die Werte über dem Gefrierpunkt."

Alaska verließ die Zentrale, um festzustellen, ob es in anderen Räumen besser aussah. Aber die Temperaturen waren überall gleichmäßig gefallen. Alaska begab sich in den Maschinenraum und tastete mit den

Händen über die warmen Zuleitungen des Konverters. Er wunderte sich, daß sie keine Wärme an den Raum abgaben.

"Wie sieht es aus?" erreichte ihn Tolots Stimme aus der Zentrale.

"Schlecht!" rief er zurück. "Ich will keine Prognose wagen, aber wenn der Prozeß nicht gestoppt wird, können wir uns eine Landung auf Sorgh aus dem Kopf schlagen."

Er kehrte in die Zentrale zurück und sah Tol ot vor den Kontrollen kauern. Der Haluter manipulierte an den Kontrollen.

"Es hätten längst Alarmsignal erfolgen müssen!" Alaska blickte verdrossen auf die Instrumente. "Aber in diesem verdammten Schiff funktioniert nichts."

"Ich würde sagen, daß es Autosuggestion ist, wenn das nicht wäre!" Tol ot deutete auf die Meßskala.

"Vier Grad", las Alaska ab. "Es wird bald ungemütlich werden."

Innerhalb weniger Minuten fiel die Temperatur auf drei Grad unter Null, was einige sichtbare Folgen hatte. Metallteile und Instrumente beschlugen mit einer reißfählichen Schicht. Die Gebläse sprangen an, aber es kam nur kalte Luft heraus.

"Ich glaube", sagte Alaska, "wir müssen ein Feuer anzünden."

Die Situation war unwirklich, aber es hatte wenig Sinn, darauf zu warten, daß ein Prozeß aufhörte, der unerträglich war.

Alaska holte brennbares Material aus der kleinen Lagerkabine und häufte es am Boden mitten in der Zentrale auf. Er zündete es an und wartete, daß die Flammen hochzüngelten.

"Ein einmaliger Vorgang", wandte er sich an Tol ot. "Höhlenmenschen in einer Space-Jet."

"Sehen Sie doch!" rief Tol ot und deutete auf das Feuer.

Alaska fuhr herum. Er wurde Zeuge eines rätselhaften Vorgangs. Die Flammen, die vom Feuer aufstiegen, erreichten nur eine bestimmte Höhe.

Ihre Spitzen schienen sich aufzulösen, einfach zu verschwinden.

Alaska spreizte die Hände und hielt sie über das Feuer. Von der Stelle an, wo die Flammen ins Nichts schlügen, war keine Wärme mehr zu spüren. Es war, als brenne kein Feuer.

"Es ist so, wie ich befürchtet habe", drang Tolots Stimme an Alaskas Gehör. "Seit einiger Zeit geben wir alle Wärme in andere Dimensionenbereiche ab. Wenn das nicht aufhört, wird hier bald alles einfrieren."

"Das Feuer nützt überhaupt nichts!" erkannte der Transmittergeschädigte. Er trat die Flammen mit den Füßen aus.

"Mir persönlich macht die Kälte wenig aus", verkündete der Haluter. "Sie wissen ja, daß ich es sogar einige Zeit im freien Weltraum aushalten kann, ohne einen Schutzanzug zu tragen. Mein Metabolismus ist variabel, ich kann mich auf solche Gegebenheiten einstellen. Aber Sie haben ein Problem. Sie müssen sich warmhalten."

Alaska begann mit den Armen auf die Schultern zu klopfen. Dadurch brachte er zwar sein Blut in Wallung, aber die Wärme, die er erzeugte, verschwand ebenso im Nichts wie die Hitze der Flammen.

"Wahrscheinlich tritt dieses Phänomen nur in einer bestimmten Zone von Balayndagar auf", versuchte Tol ot den Maskenträger zu trösten. "Das traf bisher für alle Effekte zu, die wir erlebt haben. Also wird auch die Erkal tung früher oder später aufhören."

"Wenn ich zum Eiszapfen geworden bin", entgegnete Alaska ärgerlich.

*

Es war die seltsamste Nacht, die Dobrak jemals erlebt hatte.
Am Himmel zeigten sich seltsame Erscheinungen, und Geräusche, als würde der ganze Planet
ächzen und
stöhnen, erfüllten die Nacht. Dobrak verließ seinen Platz nicht. Ab und zu hörte er von weiter
oben Stimmen, dort hatten sich Greskor und die anderen verkrochen.
Dreimal rührte sich der Mondberg, ohne daß Dimensionsbeben vorausgingen. Die Station überstand
alles, ohne nennenswerte Schäden zu erleiden. Lediglich über dem Eingang löste sich ein Felsen
und drückte die Tür zusammen.
Drei Stunden nach Einbruch der Dunkelheit geschah etwas Gespenstisches. Vom Groolander drangen
unheimliche Geräusche zu Dobrak herauf, aber er konnte nicht ausmachen, was unten am Fluß
geschah. Es hörte sich an, als würden große Steine ins Wasser klatschen oder heftige Wellen
gegen die Uferböschungen schlagen.
Über der Rechenstation flamme plötzlich ein Scheinwerfer auf, Greskor und die anderen
Assistenten hatten ihn auf dem Dach in Stellung gebracht, um herauszufinden, was am Fluß
geschah.
Der Lichtarm des Scheinwerfers fiel auf den Fluß.
Dobrak richtete sich auf, um besser sehen zu können.
Und dann sah er es.
Es waren Fische, die den Lärm verursachten.
Große Fische, die aus einem unerklärlichen Antrieb heraus aus dem Wasser sprangen und
versuchten, das Land zu erreichen. Einige von ihnen schafften es; sie erstickten im
ungewohnnten Element in kurzer Zeit, die anderen fielen ins Wasser zurück, um sofort neue
Versuche zu unternehmen.
Die Natur, dachte Dobrak erschüttert, reagierte unter dem Druck der äußeren Ereignisse.
Die sinnlosen Fluchtversuche der Fische ließen einen Vergleich mit der Situation der Kelosker
zu.
Wie immer man die mathematische Illusion "Leben" und "Natur" einstufen wollte - diese Vorgänge
bewiesen, daß sie fest etabliert war und entschieden gegen ihr Ende kämpfte.
Kein Wunder! dachte Dobrak. Eine Illusion, die sich selbst mit einem Selbsthaltungstrieb
ausgerüstet hatte, mußte besonders hartnäckig sein. Er bedauerte, daß er die Zusammenhänge der
Illusion nicht erkannte, denn er war ja ein Teil von ihr und suchte rein gefühlsmäßig immer
wieder nach irgend jemand oder irgend etwas, das die Illusion ausgelöst hatte und dafür
verantwortlich war. Andererseits war der Rechner sich darüber im klaren, daß er seine Existenz
im Augenblick des Verstehens auslöschen würde.
Die Kelosker oben auf dem Dache schalteten den Scheinwerfer aus, der Anblick der verrückten
Fische mußte tiefe Depressionen in ihnen auslösen.
Eine Weile war es ziemlich still. Lichtfetzen huschten wie vielfingrige Hände über den Himmel.
Dann war das Licht des Scheinwerfers wieder da, ganz nahe bei Dobrak, und es glitt suchend
über die Felsen.
Diesmal, erkannte der Rechner, suchten sie ihn.
Er drängte sich eng gegen die Felsen.
Der Wind trug Greskors Stimme zu ihm heran.
"Er hat sich wieder davongemacht! Wir können nicht mehr mit ihm rechnen."
Das Licht erlosch.
Das Rumoren oben am Hang hörte jedoch nicht auf, vielleicht gruben die Männer und Frauen
Löcher in die Felsen, um sich zu verkriechen.
Aber es gab keinen Platz, der sicher war.
In der gesamten Kleingalaxis nicht.
Ab und zu suchten Dobraks Blätter den Himmel ab, aber in den vom Sturm und dimensionalen
Energien durcheinander gewirbelten Wolken sah er keine geordnete Zah-
lengruppe, die auf die Ankunft eines Raumschiffs hingedeutet hätte.
Hatten die Fremden aufgegeben?
Mathematische Wahrscheinlichkeiten brauchten sich unter den chaotischen Bedingungen der
beginnenden Apokalypse nicht mit der Regelmäßigkeit zu erfüllen, wie das bisher der Fall
gewesen war, dachte Dobrak resignierend.
Als der Morgen heraufdämmerte, tauchte dann doch noch ein Schiff auf.
Aber es war nicht das Schiff, auf das der Rechner sehnsüchtig gewartet hatte.
Es war ein Schiff, wie er es unter keinen Umständen zu sehen gewünscht hatte.
Aber da war es, eine leuchtende Kugel, die unbewußt von allen äußeren Einflüssen durch
die tiefhängenden Wolken sank und zur Landung ansetzte.
Ein Schiff der Laren!
4.
Es war Wahnsinn!
Fergor-Traak brauchte nur einen Blick auf die Beobachtungsschirme zu werfen, um zu sehen, daß
es vollkommener Wahnsinn war.
Diese Welt lag noch in den äußeren Bezirken der Energiebeben, aber sie zeigte bereits
Anzeichen von Zerstörung.
Fergor-Traak verwünschte seinen voreiligen Entschluß, nach Sorgh gekommen zu sein. Das Gerede

der Kelosker von ihrem Rechenmeister, den es unter allen Umständen zu retten galt, hatte ihn aber überzeugt. Dabei hatte er seinen Evakuierungsplan bereits so gut wie erfüllt. An Bord seines SVE-Raumers befanden sich zwei hundertvierzehn Kelosker und warteten darauf, in Sicherheit gebracht zu werden.

Der größte Teil der larischen Evakuierungsflotte hatte sich inzwischen wieder aus der kleinen Galaxis

zurückgezogen; einige Schiffe, die zu nahe am Schwarzen Nichts operiert hatten, waren vernichtet worden oder verschwunden.

Fergor-Traak wußte nicht, wieviel Schiffe der Laaren sich jetzt noch in der vom Untergang bedrohten Kleingalaxis aufhielten, denn es gab keine Möglichkeit für den Austausch von Funknachrichten mehr. Wahrscheinlich war sein Schiff eines der letzten.

Er war erleichtert, daß die Ortungsanlagen noch in einem Ausmaß funktioniert hatten, daß die Auffindung der kelosischen Station auf Sorgh gelungen war.

Der larische Kommandant blickte unwillkürlich zu der kleinen Traube von Hyptons hinüber, die von der Decke der Zentrale hingen. Er wunderte sich, daß die kühlen Planer ihre Zustimmung für diese risikante Expedition nach Sorgh gegeben hatten. Sie schienen sich der Bedeutung dieses kelosischen Rechenmeisters bewußt zu sein.

"Wir landen in der Nähe der Station!" entschied Fergor-Traak. "Vielleicht sind längst alle Kelosker verschwunden."

Er war verärgert über die Tatsache, daß die Kelosker ihm Informationen vorenthalten. Er ahnte, daß sich in den letzten Tagen Dinge ereignet hatten, die er unbedingt wissen mußte. Nach der Rettungsaktion würde er sich um eine Aufklärung bemühen. Das Gerede der Kelosker irgendwelchen Fremden stimmte Fergor-Traak nachdenklich, obwohl er keine Erklärung dafür hatte, wer ausgerechnet jetzt in dieser Galaxis operieren sollte.

Bisher war das Kommandounternehmen ohne gefährliche Zwischenfälle verlaufen, aber der larische Raumfahrer war sich darüber im klaren, daß seine Zeit begrenzt war. Das Schiff zeigte immer stärkere Wirkung unter den Einflüssen überdimensionaler Gewalten.

Fergor-Traak hatte keine Lust,

samt seinem Schiff zu explodieren oder irgendwo im Nichts zu enden.

Die Landung erfolgte auf der Seite des Planeten, wo die Nacht gerade endete. Es gab keine Spuren einer Zivilisation - jedenfalls keine, die auf den ersten Blick sichtbar gewesen wären.

Fergor-Traak hatte schon oft mit den Keloskern zusammengearbeitet, daher wußte er, daß Außerlichkeiten bei diesem Volk nicht unbedingt etwas über den Wert der jeweiligen Kolonie aussagten. Die Kelosker waren aufgrund ihrer körperlichen Beschaffenheit nie in der Lage gewesen, besonders komplizierte Anlagen zu errichten.

Das war sicher auch hier nicht anders.

Fergor-Traak vermutete, daß die wichtigen Recheninstrumente, die den Ansprüchen der Kelosker entsprachen und nach ihren Bedürfnissen gebaut worden waren, sich irgendwo in einem einfachen Gebäude befanden. Dort würde sich wahrscheinlich auch jener geheimnisvolle Dobrak aufhalten.

Fergor-Traaks Wunsch, mit der Rettung Dobraks etwas Ungewöhnliches zu vollbringen, entsprang nicht etwa nackter Abenteuerlust, sondern wurde von seinem Wunsch diktiert, innerhalb seines Volkes und im Rahmen des Konzils eine besondere Stellung zu erreichen.

Fergor-Traak war noch jung, seine bisherigen Erfolge stimmten ihm optimistisch. Wenn er diesmal Glück hatte, stand der Weg nach oben offen. Vielleicht konnte er eines Tages ein Verkünder der Hetosonen werden oder eine damit vergleichbare wichtige Stellung einnehmen. Das Schiff landete. Die Hyptons meldeten sich und schlügen vor, die nähere Umgebung zunächst einmal durch Roboter erkunden zu lassen. Fergor-Traak hielt diese Maßnahme für einen Zeitverlust, und er ging daher einen Kompromiß zwischen den Wünschen der Hyptons und seinen eigenen Vorstellungen ein.

Er schickte ein Dutzend Roboter hinaus und begab sich mit zwei bewaffneten Raumfahrern gleichzeitig in einen gepanzerten Gleiter, dessen Steuerung er persönlich übernahm.

"Der Himmel!" sagte einer seiner beiden Begleiter, als sie aus dem Hanger glitten. "Er sieht schrecklich aus."

Fergor-Traak warf nur einen kurzen Blick nach oben, richtete dann seine Aufmerksamkeit auf wichtigere Dinge.

Sie waren nahe an einem Fluß gelandet, der offenbar erst vor kurzer Zeit über die Ufer getreten war. Weiter von der Landestelle entfernt befand sich eine ungewöhnliche Erhebung. Wenn die Tastgeräte nicht täuschten, lag dort die kelosische Station.

Fergor-Traak merkte schnell, daß es nicht einfach war, den Gleiter zu kontrollieren.

Als die Maschine wegsackte, schüttelte Fergor-Traak den Kopf.

"Das hat keinen Sinn", sagte er. "Bevor wir abstürzen, landen wir."

Unmittelbar am Flussufer sank der Gleiter auf den Boden. Die Laren sprangen heraus, in ihren leuchtenden Schutanzügen sahen sie wie Schemen aus.

Fergor-Traak sah, daß seine Begleiter instinkтив zu den Waffen griffen.

"Was soll das?" fragte er. "Wir sind unterwegs zu Verbündeten."

Die Männer steckten die Strahler verlegen ein.

Brogh-Gaargh, der jüngere der beiden, deutete zu dem großen Hügel hinüber.

"Sehen Sie die Gleiter zwischen den Felsen? Ich glaube, die Kelosker sind dort drüber."

"Wenn nur dieser verdammte Sturm nicht wäre", sagte Gren-Tabor, Fergor-Traaks zweiter Begleiter.

Fergor-Traak befand sich zum erstenmal auf dieser Welt, aber für ihn stand fest, daß die Natur in Aufruhr geraten war. Uralte Gesetze verloren hier ihre Gültigkeit. Der Lare wurde von Unbehagen erfaßt. Er wollte so schnell wie möglich wieder von hier verschwinden, denn er ahnte, daß sich das Risiko beim Start von Stunde zu Stunde vergrößern würde.

Die drei Raumfahrer bewegten sich langsam und schwerfällig auf den Hügel zu. Der Sturm ließ sie nicht schneller vorankommen.

Es wurde hell, aber der beginnende Tag brachte die Boten des Untergangs. Am Himmel erschienen leuchtende Wolken, Blitze zuckten quer über den Horizont. Fergor-Traak spürte mit jeder Faser seines Körpers, daß die Gravitationskonstante des Planeten in Unordnung geraten war. Ihre Stärke war schwankend. Der Lare befürchtete, daß das noch schlimmer werden konnte. Es bestand die Gefahr, daß dabei der Planet auseinandergerissen wurde, noch bevor er in das Schwarze Nichts stürzte.

Wahrscheinlich lagen Sorgh und seine Sonne unmittelbar an einem der großen Gravitationsströme dieser Klangalaxis.

Fergor-Traak hatte ebenso wie seine beiden Begleiter eine Hypnoschulung in der kelosischen Sprache über sich ergehen lassen, so daß er glaubte, für eine Zusammenkunft mit dem Rechenmeister genügend vorbereitet zu sein.

Als er die Station zwischen den Felsen sah, fühlte er sich enttäuscht. Er wußte, daß die Kelosker keine guten Baumeister waren, aber sie hatten ausgesagt, daß sich auf Sorgh eine ihrer wichtigsten Anlagen befand. Der Lare fragte sich, ob die eigentliche Station vielleicht unter der Planetoberfläche lag.

Fergor-Traak entdeckte die Trümmer einiger kelosischer Fluggleiter. Sie waren in der vergangenen Nacht zerstört worden und bewiesen, daß ihre Besitzer der Entwicklung doch mehr oder weniger hilflos gegenüberstanden.

Zwischen den Felsen rund um die Station tauchten jetzt einige Kelosker auf. Es waren Männer und Frauen. Sie hatten die drei Ankömmlinge entdeckt und winkten aufgeregt. Fergor-Traak konnte ihre Reaktion verstehen. Diese Wesen hatten längst nicht mehr mit einer Rettung gerechnet. Das Auftauchen des larischen Schiffes mußte ihnen wie ein Wunder vorkommen.

"Wer von Ihnen ist Dobra?" erkundigte sich Fergor-Traak, nachdem die Kelosker ihn umringt hatten.

"Keiner von uns", sagte eines der Wesen. "Mein Name ist Greskor. Wir sind seine Assistenten."

Fergor-Traak sah sich um.

"Und wo ist der Rechenmeister selbst?"

"Wir wissen es nicht", erwiderte Greskor gleichgültig.

Als Kommandant und Anführer hatte der Lare gelernt, ein Gespür für ungewöhnliche Situationen zu entwickeln. Er ahnte, daß hier irgend etwas nicht in Ordnung war.

"Wir sind gekommen, um Dobra zu retten", erläuterte der Lare sein Vorhaben. "Angeblich ist er für Ihr Volk von großer Bedeutung."

"Er war es!" korrigierte Greskor. "Wir befürchten, daß der alte Mann dieser Entwicklung nicht gewachsen war. In der vergangenen Nacht hat er seinen Verstand verloren."

Fergor-Traak hätte diese Auskunft liebend gern als Vorwand benutzt, um sich sofort zurückzuziehen. Andererseits wollte er sich nicht eingestehen, daß die Chance, die er in einer Rettung des Rechners für seinen weiteren Aufstieg im Konzil gefunden zu haben glaubte, sich so schnell als Fehl spekulation erweisen würde. Hinzu kam eine angeborene Hartnäckigkeit, die Fergor-Traak nicht so schnell aufgeben ließ.

"Hält Dobra sich in der Nähe der Station auf?" erkundigte sich der Lare.

"Keine Ahnung", gab Greskor

zurück. "Aber er kann nicht weit von hier entfernt sein. Wohin hätte er sich schon wenden können?"

"Gut!" Der Raumfahrer nickte zufrieden. Er rief über seinen Minisender die Roboter und ein weiteres Einsatzkommando zu sich. Mit knappen Worten erklärte er, worum es ging, und gab den Befehl, nach Dobra zu suchen und ihn unverzüglich an Bord des Raumschiffes zu bringen.

Dann wandte er sich an Greskor und die anderen Kelosker.

"Sie kennen sich hier in der Gegend aus", verlieh er seiner Hoffnung Ausdruck. "Daher werden Sie sich an der Suche nach Dobra beteiligen."

Die Kelosker verteilten sich, aber sie machten keinen sehr zuversichtlichen Eindruck.

Wahrscheinlich hatten sie eine schlechte Nacht hinter sich und verstanden nicht, warum man sie nicht auf dem schnellsten Weg von hier wegbrachte.

Fergor-Traak fragte sich, wie sie reagiert hätten, wenn sie wüßten, daß es nur um Dobra ging. Der Lare war nicht bereit, außer dem Rechner noch einen weiteren Kelosker an Bord seines überfüllten Schiffes zu nehmen.

Aber das brauchte man den Keloskern nicht unbedingt jetzt schon mitzuteilen. Die Suche begann.

Fergor-Traak war entschlossen, den Rechner zu finden und ihn mitzunehmen.

*

Durch eine Öffnung, die offenbar erst im Verlauf der Nacht entstanden war, hatte Dobra sich in das Höhensystem des Mondbergs zurückgezogen. Er befand sich zum erstenmal im Innern des

Berges. Früher hatte er nie einen Grund dafür gesehen, hier einzudringen, obwohl es ihn schon immer gereizt hatte, diese Umgebung einmal zu untersuchen. Die meisten Kelosker, die nach Sorgh kamen, verließen diesen Planeten wieder, ohne jemals davon zu erfahren, daß der Mondberg teilweise ausgehöhlt war.

Von der jetzigen Besatzung der Station wußten nur Greskor und noch zwei Männer und eine Frau von dieser Tatsache.

Dobrak brauchte kein Prophet zu sein, um den Grund für die Ankunft der Laren zu erraten. Sie wollten ihn holen.

Das taten sie bestimmt nicht aus eigenem Antrieb, denn es war schwer vorstellbar, daß sie etwas von seiner Existenz oder seinem Aufenthaltsort gewußt hatten. Sie waren von Keloskern informiert und zu diesem Unternehmen aufgefordert worden.

Ab und zu blieb der Rechner stehen, um zu lauschen. Er war sicher, daß man nach ihm suchen würde. Die Laren besaßen empfindliche Spürgeräte, mit denen sie ihn unter normalen Umständen schnell gefunden hätten. Die Natur des Planeten Sorgh befand sich jedoch in zunehmendem Aufruhr, und fremdartige Energien beeinflußten die gesetzmäßigen Vorgänge. Diese Auswirkungen würden auch die Instrumente der Laren beeinträchtigen, so daß Dobrak sich Hoffnung machte, nicht entdeckt zu werden.

Weit aus größere Sorgen bereitete ihm die Frage, was nun geschehen würde, wenn die Fremden, auf deren Ankunft er sehnsüchtig wartete, ausgerechnet jetzt kamen.

Sie würden die Laren vorfinden und sich zurückziehen. Dobrak selbst hatte keine Chance, Verbindung mit diesen Wesen aufzunehmen. Die Gefahr, daß das Shetanmargt diese Klein galaxis ohne den Rechner verlassen würde, konnte nicht gelugt werden.

Dobrak spürte die Folgen der Anstrengungen der vergangenen Nacht. Er hatte irgendwann in der Vergangenheit aufgehört, auf seinen Körper

zu achten, nun brachte sich dieser um so nachdrücklicher in Erinnerung.

Plötzlich hörte der Rechner ein kratzendes Geräusch. Dann klangen Stimmen auf.

Sie haben einen Zugang gefunden! dachte Dobrak enttäuscht.

Er mußte jetzt mit einer Entdeckung rechnen.

Eine Zeit lang stand er atemlos da und rührte sich nicht.

Die Stimmen kamen näher, dann jedoch wurden sie wieder leiser. Dobrak schloß daraus, daß es verschiedene Suchgruppen gab, die in den Mondberg eingedrungen waren und sich nun in den Gängen und Höhlen verteiltten.

Dobrak war entschlossen, eher zu sterben als mit den Laren wegzufliessen.

Ohne das Shetanmargt hatte ein Leben in einer anderen Galaxis keinen Sinn.

5.

Alaska Saedel aere hatte einen Raumzug angel egt, den Helm geschlossen, das Energieaggregat und den IV-Schutzschild eingeschaltet, aber die Kälte drang weiter in seinen Körper. Der unempfindliche Haluter hatte Alaskas Platz an den Kontrollen eingenommen.

Alaska war ratlos.

Wenn die Temperatur weiter absank, war er zum Tode verurteilt, denn es schien keinen wirksamen Schutz zu geben. Er konnte nur hoffen, daß die Verhältnisse in jenem Sonnensystem, zu dem auch der Planet Sorgh gehörte, weniger schlimm waren.

Saedel aere rechnete damit, daß sie ihr Ziel in fünfzehn Minuten erreichen würden. Er wußte, daß er in diesem Zustand nicht auf Sorgh landen konnte. Ohne den Zellaktivator hätte er wahrscheinlich bereits Erfrierungen davongetragen.

Das Cappi nfragment in seinem Gesicht war erstarrt, aber Alaska spürte, daß noch Leben in ihm war. Er hatte schon zu viele Enttäuschungen erlebt, um sich der Hoffnung hinzugeben, daß es erfrieren und abfallen würde. Es würde mindestens so lange leben wie er, dessen war er sicher. Er war sogar überzeugt davon, daß es sich viel leichter und besser als er auf solche extremen Situationen einzustellen vermochte.

Tolot wandte sich zu dem Transmittergeschädigten um.

"Noch alles in Ordnung?"

"Ja", sagte Alaska. "Temperatur?"

"Zwei und vierzig unter Null!" lautete die Antwort. "Fällt nur noch langsam. Vielleicht stabilisiert sich die Temperatur bei fünfzig Grad minus."

Auf dem Bildschirm war der Zielstern jetzt deutlich zu sehen. Die Ortungsanlagen lieferten trügerische Ergebnisse, so daß Tolot und der Terraner nicht feststellen konnten, ob sich kelosische oder larische Schiffe in der Nähe aufhielten.

"Wenn Sie wollen, kehren wir um!" sagte Tolot. "Rhodan hat uns befohlen, kein Risiko einzugehen."

Ich will umkehren! dachte Alaska unbrünstig.

Aber er hörte sich sagen: "Unsinn, so kurz vor dem Ziel geben wir nicht auf."

"Wir müssen wieder zurück!" erinnerte Tolot.

"In jedem Sektor von Balayndagar kann sich die Lage von einer Sekunde zur anderen ändern", erwiderte der Zellaktivatorträger. "Auf dem Rückflug können wir ganz neuen Gefahren begegnen. Es ist also sinnlos, wenn wir darauf spekulieren, unsere Erfahrungen könnten uns beim Rückflug helfen."

"Ja", dröhnte der Haluter. "Da haben Sie allerdings recht."

Alaska wunderte sich, mit welcher Selbstverständlichkeit sie vom Rückflug sprachen, obwohl

nicht einmal sicher war, daß sie Sorgh erreichten.

Wenige Minuten später jedoch begann die Temperatur wieder zu steigen, zunächst langsam, dann immer schneller. Alaskas geschwundene Zuversicht erhielt durch diese Entwicklung neuen Auftrieb, zumal alles danach aussah, daß sie den Rest des Fluges ohne Zwischenfälle überstehen würden. Zum erstenmal war der Transmittergeschädigte froh, als sein Cappi nfragment sich wieder regte. Das war der sicherste Beweis für die Erwärmung an Bord der Space-Jet.

Alaska begann mit gymnastischen Übungen, um die Zirkulation seines Blutes zu beschleunigen. Dann legte er den Schutzanzug ab und tauschte wieder mit Tolot die Plätze.

Im Linearflug drangen sie in das fremde Sonnensystem ein. Erst in unmittelbarer Nähe des Planeten Sorgh materialisierten sie im Einsteinchchen Universum.

Sorgh ähnelte einer breitgequetschten Kugel mit schillernden Farben.

"Der Planet wird von multidimensionalen Energien beeinflußt!" stellte Tolot fest. "Ich weiß nicht, ob wir unter diesen Umständen landen sollten. Niemand kann sagen, wie es auf der Oberfläche aussieht."

"Aber wir können uns umsehen", schlug Alaska vor.

"Sofern die Instrumente mitmachen", orakelte der vierjährige Riese. "Ich befürchte, daß wir kein einziges vernünftiges Bild hereinbekommen."

"Orbit!" entschied Alaska.

Er schaltete den Autopiloten aus und übernahm die Steuerung. Im Augenblick waren die Störungen geringfügig und konnten leicht korrigiert werden.

Das diskusförmige Raumschiff drang in die obersten Schichten der Atmosphäre ein.

"Wir werden mehr oder weniger nach Gefühl operieren müssen!" meinte Tolot nach einem Seitenblick

auf die Kontrollen. "Die Instrumente spielen verrückt. Darauf können wir uns nicht verlassen."

"Fernortung?" fragte Alaska verbissen.

"Seltsame dicke Wolkformationen und Leuchterscheinungen. Von der Oberfläche ist nicht viel zu sehen." Tolots Gelächter ließ die Zentrale erzittern. "Ein planetenumspannendes Gewitterchen, schätze ich."

"Ich weiß nicht, worüber Sie sich amüsieren", versetzte Alaska ärgerlich. "Versuchen Sie, den Stützpunkt der Kelosker ausfindig zu machen."

"Regen Sie sich nicht auf!" ermahnte Tolot den Terraner.

Alaska spürte, daß der Diskus sich unruhig bewegte.

Plötzlich stieß Tolot einen überraschten Ruf aus.

"Sofort umkehren!" schrie er. "Dort unten steht ein SVE-Raumer der Laren."

Fast wäre Alaska der impulsiven Aufforderung gefolgt. Er behielt jedoch die Nerven.

"Ein einzelnes Schiff?" erkundigte er sich.

"Es sieht so aus", gab der Haluter mit dumpfer Stimme zurück. "Aber das hat nichts zu sagen. Es können durchaus noch andere Larenschiffe in der Nähe sein. Ich bin sicher, daß sie in der gleichen Mission nach Sorgh gekommen sind wie wir."

"Natürlich!" bestätigte Alaska ironisch. "Sie wollen Dobrak holen. Und dabei werden wir ihnen in die Quere kommen."

Tolot erhob keine Einwände.

"Wir können davon ausgehen, daß die Station der Kelosker sich in der Nähe des Landeplatzes befindet", fuhr Saedelare fort. "Ich glaube nicht, daß die Laren unser kleines Schiff schon geortet haben. Das ist bei den gegenwärtigen Bedingungen so gut wie unmöglich."

"Ich würde mich nicht darauf verlassen", warnte der Vierjährige. "Aber sie sind der Kommandant. Was schlagen Sie vor?"

"Wir landen!" entschied Alaska. "Natürlich können wir nicht in der Nähe der Station niedergehen, sondern in sicherer Entfernung. Alles andere wird Ihre Aufgabe sein."

"Ich werde rennen müssen!" argwöhnte Tolot.

"Und wie!" Alaska lächelte unter dem Organklumpen in seinem Gesicht.

Er manövrierte die Space-Jet aus dem Orbit und steuerte sie in tiefere Schichten der Atmosphäre. Sofort begannen die Schwierigkeiten. Das kleine Schiff wurde von Energieströmungen gepackt und mitgerissen. Eine Steuerung wurde fast unmöglich.

"Da kommen wir nicht durch!" zweifelte Tolot.

Alaska lauschte auf die Geräusche im Schiff. Es war sinnlos, die Kontrollen in den Augen zu behalten, denn die dort angezeigten Werte waren größtenteils irreführend. Der

Transmittergeschädigte mußte sich auf seinen Instinkt verlassen.

Ab und zu riß die Wolkendecke auf, so daß Alaska die Planetenoberfläche sehen konnte. Ein leuchtender Film aus einer gallertähnlichen Masse schien diese Welt zu bedecken. Alaska begriff, daß das eine optische Täuschung war, die durch überdimensionale Einflüsse hervorgerufen wurde. Menschliche Wesen, deren Sinne nur für das Erkennen von dreidimensionalen Objekten geschaffen waren, unterlagen bei solchen Ereignissen immer wieder Fehleinschätzungen. Alaska hatte keine andere Wahl, als alles Fremdartige zu ignorieren und den Flug fortzusetzen. Der Mann mit der Maske hatte die Antigravprojektoren eingeschaltet, aber die Schwerkraft des Planeten war offenbar nicht mehr konstant. Auch die Impulstriebwerke vermochten trotz voller Schubkraft das Schiff nicht in eine einwandfreie Landebahn zu tragen.

Saedelare ließ sich davon nicht irritieren. Er war sich darüber im klaren, daß er eine Sichtlandung wagen mußte, denn weder der Höhenmesser noch das Gyroskop funktionierten

einwandfrei.

Wenig später tauchte die Jet aus der Wolkendecke und schwebte in nur fünfhundert Meter Höhe über dem Land. Der seltsame Leuchteffekt, den die beiden Passagiere von weiter oben beobachtet hatten, zeigte sich hier nicht mehr.

Alaska ließ die vier Landebeine des Diskusschiffes ausfahren. Von einem SVE-Raumer war nichts zu sehen.

Unsanft, aber ohne beschädigt zu werden, setzte die Space-Jet auf der Oberfläche von Sorgh auf. Das Brausen der Impulstriebwerke verstummte. Alaska atmete unwillkürlich auf. Er legte seinen Waffengürtel an und griff nach seiner Ausrüstung.

"Aussteigen!" befahl er. Tolot, der seinen roten Kampfanzug trug, konnte auf jede weitere Ausrüstung verzichten.

Sie sprangen aus der Luke. Alaska wurde sofort von einer Bö erfaßt und bei nahe von den Beinen gerissen. Tolot tauchte neben ihm auf.

"Es ist ziemlich stürmisich!" registrierte er. "Was sagt das Peilgerät?" Alaska blickte unsicher auf das Instrument in seinen Händen. Es gab verschiedene starke Ausschläge, die auf verstärkte Energieströmungen und Masseneffekte in allen Richtungen hinauswiesen.

Die Frage war, welche von dem SVE-Raumer und welche von der Station ausgelöst wurden.

Alaska entschied sich für die Impulse, die am heftigsten durchschlugen, und gab die Richtung an.

Er wußte, daß es wenig Sinn hatte, wenn er sein Flugaggregat benutzte. Das war unter den Gegebenheiten lebensgefährlich.

Tolot ließ sich auf seine Arme nieder, und der Transmittergeschädigte kletterte auf den Rücken des Haluters. Er beugte den Oberkörper nach vorn und klammerte sich an den Gurten von Tolots Anzug fest.

"Es kann losgehen!"

Tolot raste los. Sand und Steine wurden unter seinen Armen und Beinen weggeschleudert.

Wenige Augenblicke nach dem Aufbruch von der Space-Jet hatte der Haluter seine Höchstgeschwindigkeit von einhundertzwanzig Kilometern in der Stunde erreicht.

Der Sturm schien diesem Koloss, der bei normaler Schwerkraft vierzig Zentner wog, nichts auszumachen.

Das Land schien an Alaska vorbei zufliegen. Über das Brausen des Windes hinweg vernahm Alaska ungewöhnliche Geräusche, die den Untergang dieser Welt signalisierten. Blitze schlügen aus den tiefhängenden Wolken, und ab und zu lief ein Zittern durch die Planetenoberfläche.

Unwillkürlich warf Alaska einen Blick zurück in die Richtung, wo sie ihr Raumschiff zurückgelassen hatten. Wenn es zerstört wurde, mußten sie auf Sorgh sterben.

Andererseits war Alaska sich darüber im klaren, daß Tolot und er nur auf diese Weise vorgehen konnten, weil die durch die Große Schwarze Null ausgelösten Effekte es auch den Laren unmöglich machte, einwandfreie Ortungen durchzuführen.

Vielleicht hatte die Landung der Space-Jet auf den Instrumenten der Laren eine Reaktion hervorgerufen, aber damit allein konnte der Gegner nichts anfangen.

Ein paar Minuten später erreichten Tolot und sein Reiter einen über die Ufer getretenen Fluß. Etwa drei hundert Meter weiter flussaufwärts stand der SVE-Raumer, den sie vom Orbit aus gesichtet hatten.

*

Fergor-Traak stand in der kelosischen Rechenstation und wartete darauf, daß man ihm die Nachricht von der Entdeckung Dobraks bringen würde. Er war ungeduldig und verunsichert. Wenn sie Dobrak nicht bald fanden, mußten sie Sorgh ohne den Rechenmeister verlassen. Der Aufenthalt auf dieser Welt wurde von Minute zu Minute gefährlicher.

Er wandte sich an Greskor, der mit ihm hereingekommen war.

"Sie müssen doch wissen, wo er sich aufhalten könnte!" warf er dem Kelosker vor.

"Dobrak ist nicht wie wir", erwiderte Greskor. "Seine Handlungsweise läßt sich nicht bestimmen. Es ist möglich, daß er sich umgebracht hat. Vielleicht ist er in den Fluß gegangen."

Fergor-Traak sah den anderen nachdenklich an.

Eine phantastische Idee begann sich in seinem Bewußtsein zu manifestieren.

"Sie wissen, daß wir nur nach Dobrak suchen", erklärte er dem Kelosker. "Wir würden Sie alle auf Sorgh zurücklassen, denn unser Raumschiff ist bereits überfüllt."

Greskor war bei den Wörtern des Laren zusammengezuckt. Fergor-Traak erkannte, daß die Assistenten Dobraks fest damit gerechnet hatten, gerettet zu werden.

"Sie müssen uns mitnehmen!" rief Greskor von Panik erfüllt. "Wir würden sterben, wenn Sie uns zurücklassen."

"Ich bin mir über Ihr Schicksal durchaus im klaren", versetzte der Lare kühl. "Doch ich bin nur Dobraks wegen gekommen."

Greskor taumelte zurück und fand erst wieder Halt an den Kontrollen.

"Allerdings", fügte der Lare gedeckt hinzu, "gibt es für Sie vielleicht eine Chance."

"Sagen Sie mir, was ich tun soll!" rief Greskor verzweifelt.

Unter anderen Umständen hätte der Lare vielleicht Belustigung empfunden, aber jetzt ging es schließlich um seinen eigenen Erfolg. Nur, wenn er den Rechner

rettete, konnte er sich in den Vordergrund spielen und mit seinem Vorwärtsskommen rechnen. Er sah den Kelosker abschätzend an.

"Sie sind Dobrak!" sagte er dann.

Greskor sah verblüfft aus, er begriff nicht, was Fergor-Traak von ihm wollte. Der Lare hatte auch nicht die Absicht, dem Kelosker alle Einzelheiten zu erklären.

"Nehmen wir an, daß unsererseits ein großes Interesse an der Rettung Dobraks besteht", sagte Fergor-Traak. "Da wir den richtigen Dobrak nicht finden können, werden Sie seine Rolle übernehmen. Sie werden Dobrak sein. Immerhin sind Sie einer der Assistenten des Rechners und wissen, worauf es ankommt."

"Aber ich bin nicht Dobrak!" wandte Greskor ein. "Ich kann nicht sein wie er."

"Dann werden Sie auf Sorgh sterben!" entschied der Lare gnadenlos.

Eine Zeitlang war es still zwischen den beiden ungleichen Wesen. Fergor-Traak wartete, Greskor dachte angestrengt nach.

Endlich brachte der Kelosker hervor: "Nun gut, ich werde Dobrak sein!"

Der Lare lächelte unmerklich.

"Niemals darf jemand etwas davon erfahren. Es würde Ihren Tod bedeuten, wenn Sie zu einem anderen Laren oder Kelosker von unserer Abmachung sprechen."

Die Wahrscheinlichkeit, daß er jemals wieder mit einem Kelosker zusammentraf, der bei Dobrak assistiert hatte, war für Greskor äußerst gering.

"Ich bin einverstanden!" stieß er hervor.

"Nun gut, Dobrak!" sagte Fergor-Traak. "Sie werden mich jetzt zu meinem Schiff begleiten."

"Aber Ihre beiden Freunde!" wandte Greskor ein. "Sie haben mich gesehen."

Diesmal lächelte der Lare ganz offen.

"Für uns sieht ein Kelosker aus wie der andere. Sie werden ohne weiteres akzeptieren, daß Sie Dobrak sind."

Er schaltete sein Funkgerät ein und rief die Robotkommandos zurück. Gleichzeitig teilte er seinen Begleitern über Funk mit, daß er Dobrak im Innern der Station entdeckt hatte. Das Unternehmen war erfolgreich abgeschlossen worden. Fergor-Traak verließ sich darauf, daß die larischen Raumfahrer sehnüchsig auf den Befehl zum Aufbruch gewartet hatten. Sie würden schon deshalb keine Fragen stellen.

"Kommen Sie, Dobrak!" sagte er zu Greskor. "Ich bringe Sie an Bord meines Schiffes."

*

Tolot und Saedelaere hatten sich im Gestrüpp am Flussufer versteckt und beobachteten, wie eine Gruppe larischer Kampfroboter in den SVE-Raumer zurückkehrte.

"Sie scheinen die Aktion abzubrechen!" murmelte Alaska verbissen.

"Wahrscheinlich wird es ihnen hier zu ungemütlich!" vermutete der Haluter. "Dadurch bekommen wir vielleicht doch noch eine Chance."

Alaska sah eine neue Gruppe auftauchen. Es waren drei Laren, die von einem Kelosker begleitet wurden.

"Zu spät!" sagte er und seine ganze Enttäuschung sprach aus seiner Stimme. "Da kommen sie mit dem Rechner."

"Woher wollen Sie wissen, daß das Dobrak ist?" fragte Tolot erstaunt.

"Es ist nur logisch!" gab der Transmittergeschädigte zurück. "Es gibt keine andere Erklärung für den Aufwand, den die Laren hier treiben."

Tolot antwortete nicht.

Sie sahen, wie die Gruppe mit dem Kelosker sich an Bord des SVE-Raumers begab. Wenig später schlief sich

die Strukturlücke in der energetischen Außenhülle des Schiffes. Das kugelförmige Gebilde hob vom Boden ab und verschwand in den Wolken.

Alaska richtete sich auf. "Noch Zweifel?" erkundigte er sich bei seinem Begleiter.

"Nein", gab Tolot zu. "Zweifellos sind sie uns zugekommen." "Dann lassen Sie uns umkehren!"

Tolot zögerte. "Warum sehen wir uns nicht die Station der Kelosker an? Vielleicht finden wir dort wichtige Hinweise."

"Jede Minute, die wir länger auf dieser Welt bleiben, kann den Tod bedeuten", erinnerte Alaska.

"Richtig!" bestätigte der Riese. "Trotzdem würde ich mich dafür interessieren, wie es in der Station aussieht. Es ist möglich, daß sich dort noch Kelosker aufhalten, die von den Laren zurückgelassen wurden. Vielleicht finden wir sogar einen Kelosker, der dem Rechner gleichwertig ist."

Das Bewußtsein, daß Tolot und er nicht rechtzeitig auf Sorgh erschienen waren, bedrückte Alaska und machte ihn unentschlossen. Er wäre am liebsten sofort umgekehrt.

"Auf ein paar Minuten kommt es jetzt nicht mehr an!" drängte Tolot. "Oder scheuen Sie das Risiko?"

Nach allem, was sie beide hinter sich hatten, erschien Alaska diese Frage fast wie ein persönlicher Angriff, doch sie bewies ihm auch, daß dem Haluter viel an einer Durchsuchung der keloskischen Station auf Sorgh lag.

"Beeilen wir uns!" ermahnte er den Vierrämigen. Er kletterte wieder auf Tolots Rücken. Der Haluter raste los. Sie entdeckten die Station der Kelosker zwischen Felsen an einem Hügel. Erste Spuren der Zerstörung waren zu erkennen. Saedelaere sprang von Tolots Rücken und griff

nach dem Translator, denn er sah einige Kelosker in der Nähe der Station. Die Wesen unterhielten sich erregt mi teinander und nahmen die Ankomm linge erst wahr, als Tolot und Alaska sich bis auf wenige Schritte genähert hatten. Die Kelosker waren unbewaffnet, aber Alaska ging trotzdem kein Risiko ein und begann sofort zu sprechen.
"Wir sind mit friedlichen Absichten hier", sagte er. "Unsere Aufgabe war die Rettung des Rechners." Da niemand antwortete, fügte er hinzu: "Leider sind uns die Laren zugekommen." Die Kelosker schwiegen noch immer. Sie schienen völlig verwirrt zu sein. Der Besuch so völlig verschiedener Wesen in kürzester Zeit machte sie unsicher. Schließlich fragte einer der Kelosker ängstlich: "Haben Sie Platz für uns an Bord Ihres Schiffes?" Alaska ließ seine Blicke über die kleine Gruppe gleiten.
"Natürlich", sagte er. "Wir können Sie mitnehmen." Er wußte, daß das eine Lüge war, denn er bezweifelte, daß die langsamsten Wesen die Space-Jet schnell genug erreichen konnten. Ein Flug hierher war mit einem zusätzlichen Risiko verbunden.
"Wo ist das Schiff?" fragte einer der Kelosker prompt.
Alaska deutete in die Richtung, wo der Landeplatz der Space-Jet lag.
Das wirkte auf die Kelosker wie ein Signal. Sie kümmerten sich nicht länger um Tolot und Alaska, sondern setzten sich in Bewegung.
Alaska sah den Haluter an.
"Werfen wir noch einen Blick in die Station und verschwinden wir dann", meinte Tolot.

*

Die unerwartet eingetretene Ruhe machte Dobrak nicht unvorsichtig. Er hoffte, daß die Suchkommandos den Mondberg verlassen hatten, aber er rechnete mit ihrer Rückkehr. Immerhin gab ihm die Atempause Gelegenheit, nach einem besseren Versteck zu suchen.
Dobrak setzte sich in Bewegung. Ab und zu spürte und hörte er Erschütterungen, die den Mondberg durchdringen. Das erinnerte ihn an die Gefahr, hier im Innern des Berges eingeschlossen zu werden.
Die Fremden, auf die der Rechner gewartet hatte, waren wahrscheinlich auf die Laren gestoßen und hatten sich zurückgezogen.
Dadurch war Dobraks Rettung vereitelt worden.
Der Rechner wußte, daß es immer wieder unberechenbare Einflüsse gab, die den erhofften Verlauf der Geschehnisse veränderten. Das Auftauchen des Larischen Raumschiffs war ein typisches Beispiel dafür.
Dobrak kroch in einen engen Gang hinein.
Die Felsen um ihn herum bewegten sich in Intervallen. Ein weniger empfindsamer Mann als Dobrak hätte es wahrscheinlich gar nicht wahrgenommen.
Der Rechner bekam plötzlich Angst. Es war, als laste der gesamte Berg aus fremdartigen Mineralien auf seinem Körper. Dobrak wußte, daß er unter einer Phobie litt, aber er konnte seinen Zustand nicht verändern.
Während er sich rückwärts aus dem Gang schob, begann seine Furcht zu wachsen.
In den Gängen ringsum blieb es nach wie vor still. Für Dobrak bedeutete dies Hoffnung.
Vielleicht hatten sich die Laren völlig zurückgezogen und suchten unten am Fluß.
Als Dobrak einen größeren Gang erreichte, richtete er sich aufatmend auf. Das Gefühl der Eingang verlor sich.
Dobrak lauschte. Das kaum wahrnehmbare Rauschen rührte vom Sturm her, der draußen tobte. Im Mondberg selbst war es völlig still.
Der Rechner gab seinen ursprünglichen Plan auf. Es war sinnlos, wenn er hier in einem Versteck wartete, ob die Laren zurückkommen würden. Er mußte in Erfahrung bringen, was draußen geschah.

*

Die Station der Kelosker machte einen düsteren Eindruck. Das war nicht allein auf das Halbdunkel im Innern des Raumes zurückzuführen, sondern rührte auch von den ungefügig wirkenden Maschinen her, die überall aufgestellt waren.
"Sie sind alle weg!" stellte Tolot fest. "Hier gibt es für uns nichts mehr zu tun."
Saedelaree nickte bedächtig. Die verlassene Station erschien ihm wie ein Symbol für das Ende der keloskischen Zivilisation.
"Ich bringe Sie zur Space-Jet, zurück", schlug Tolot vor. "Ich glaube, daß es Zeit für uns wird."
Alaska warf einen letzten Blick auf die Rechenanlagen. Hier also hatte der Mann gearbeitet, der nach SENECAS Aussage so wichtig war. Alaska merkte, daß er sich ein bestimmtes Bild von diesem Dobrak gemacht hatte.
Er würde jetzt niemals herausfinden, ob dieses Bild richtig war.

Gemeinsam mit dem Haluter verließ er die Station. Als sie die fast völlig zerstörte Treppe hinabstiegen, tauchte in ihrer Nähe plötzlich ein Kelosker auf. Er war aus einer Öffnung zwischen den Felsen hervorgekrochen.

Alaska sah sofort, daß der Mann sehr alt war.

Zum erstenmal, seit er mit Keloskern zusammentraf, konnte er auf Anhieb einen Unterschied zwischen diesem Mann und anderen Keloskern feststellen.

Eine wilde Hoffnung stieg in ihm auf.

*

wiesen.

Dobrak hatte den Mondberg verlassen.

Vor ihm standen die Fremden. Zufrieden und fasziniert zugleich starrte Dobrak die Ankommenden an. Einer dieser Raumfahrer war einzigartig, denn sein mathematisches Muster ergab drei Einheiten. Da war zunächst der eigentliche Körper, eine geordnete Anhäufung von Zahlen. Dieser Körper wurde von der zweiten Einheit umschlossen und deren Zahlenkombination war so verwirrend und vielfältig, daß Dobrak sich nicht erinnern konnte, jemals etwas vergleichbar Schönes gesehen zu haben. Dazu kam die dritte Einheit, ein chaotisches Bild im Gesicht des Fremden. Dobrak war sprachlos. Er konnte nur dastehen und diesen Fremden, der drei Einheiten repräsentierte, unverwandt ansehen.

Über diesen Anblick vergaß Dobrak sogar den zweiten Fremden, obwohl dessen Aussehen ebenfalls ungewöhnlich war.

Dobrak ahnte, daß die Einheit, die den Körper des kleineren Raumfahrers umschloß, von niedrigerdimensionaler Qualität war. Das traf auch für das verzerrte Ding im Gesicht des Fremden zu. Der Raumfahrer, der drei Einheiten repräsentierte, sagte etwas. Seine Worte wurden von einem kleinen Gerät in die keloskische Sprache übersetzt.

"Mein Name ist Alaska Saedel aere", sagte der Fremde. "Mein Begleiter heißt Icho Tolot. Wir sind nach Sorgh gekommen, um einen Mann namens Dobrak zu retten."

Bei nahe genüßlich sagte Dobrak: "Ich bin der Mann, den Sie suchen."

Innerlich jubelte er. Trotz der Intervention der Laren war alles so gekommen, wie er ausgerechnet hatte.

Es war, als hätte sich eine endlos lange Rechenarbeit als richtig er-

"Wir ... wir dachten, die Laren hätten Sie mitgenommen!" Dobrak lächelte.

"Ich hatte mich versteckt!" Während Dobrak sprach, zuckte eine Serie heller Blitze über den Himmel und erinnerte den Kelosker daran, daß jeden Augenblick schwere Dimensionssbeben beginnen könnten.

"Ich sehe Ihr Raumschiff nicht!" stellte er enttäuscht fest.

"Es befindet sich in der Nähe", erklärte Saedel aere. "Da die Laren ihr Schiff drüben am Fluß gelandet hatten, wagten wir uns nicht bis an die Station heran."

"Wir müssen uns beeilen", mahnte der Rechner. "Es wird schwierig sein, noch von hier zu entkommen."

Trotz der Gefahren, die ihn bedrohten, beschäftigten Dobraks Gedanken sich weiter mit den drei Einheiten, die in einem Körper auftraten und sich Alaska Saedel aere nannten.

"Ich möchte mit Ihnen sprechen", sagte er. "Über das Gebilde in Ihrem Gesicht und über diese seltsame Kleidung, die Sie tragen."

"Später", entgegnete Alaska. "Jetzt müssen wir erst einmal von Sorgh verschwinden und versuchen, die SOL zu erreichen."

6.

An Bord der SOL wuchs inzwischen die Unruhe unter der Besatzung. Einige verantwortliche Offiziere und Wissenschaftler sprachen in der Zentrale vor, um Perry Rhodan zum Aufbruch zu bewegen.

Rhodan konnte diese Männer verstehen.

Auf den Bildschirmen war trotz aller überdimensionaler Störungen zu erkennen, daß sich der Untergang von Balayndagar beschleunigte. Die Große Schwarze Null dehnte sich immer weiter aus und verschlang dabei die Sonnen und Planeten in der näheren Umgebung. Gleichzeitig wuchs die Anziehungskraft des Black Hole. Sie wirkte sich bereits auf alle in der Kleingalaxis stehenden Körper aus.

Das galt auch für die SOL, die nur aufgrund ihrer ungeheuer starken Triebwerke Widerstand leisten konnte. Früher oder später jedoch würde das mächtige Schiff in diesen Sog geraten. Das würde gleichbedeutend mit dem Ende des Schiffes sein.

Rhodan zögerte jedoch mit einem Start. Er hoffte nach wie vor, daß Saedel aere und Tolot zurückkamen.

SENECA bestärkte ihn in dieser Meinung. Der mit dem Shetanmargt gekoppelte Großrechner ließ keinen Zweifel daran, daß sie ohne Dobrak keine Chance hatten, aus dieser Kleingalaxis zu entkommen.

Die ersten mißtrauischen Bemerkungen aus den Reihen der Besatzung fielen.

Die Raumfahrer erinnerten sich noch genau an SENECA'S Fehlverhalten auf Last Stop. Obwohl sich dafür eine Erklärung gefunden hatte, gab es sicher niemand an Bord, der SENECA vollständig getraut hätte.

Das traf auch für Perry Rhodan zu.

Er ertappte sich dabei, daß er überlegte, ob es nicht besser gewesen wäre, das Shetanmargt zu vernichten.

Die Frage war nur, ob ein solcher Anschlag überhaupt realisierbar war. SENECA würde sich sofort einschalten. Wenn die Besatzung der SOL das Shetanmargt vernichten wollte, mußte sie in letzter Konsequenz auch auf SENECA verzichten. Doch das war unmöglich. Ohne SENECA war weder an ein Entkommen aus Balayndagar noch an eine Rückkehr in die Mischstraße zu denken.

Rhodan stand zusammen mit dem Emotionäten Mentre Kosum und dem Aktivatorträger Deighton vor dem großen Panoramabildschirm in der Zentrale. Ein paar Kelosker hielten sich ebenfalls in der Zentrale auf. Rhodan hatte den Eindruck, daß die unbekannten Wesen ungeduldig auf Dobrak warteten.

“Die Anziehungskraft des Black Hole wird immer stärker!” verkündete Kosum. “Wenn wir uns nicht bald zurückziehen, werden wir in diesen Sog geraten und in die Große Schwarze Null stürzen.”

“SENECA meint, daß wir warten sollen!” erinnerte Deighton.

“Ich weiß nicht, ob wir uns auf ihn verlassen können”, erwiderte der Emotionaut skeptisch.

Rhodan fühlte die Blicke der beiden Freunde auf sich ruhen. Sie wollten ihn nicht drängen, aber sie erwarteten von ihm, daß er endlich eine Entscheidung traf.

Rhodan jedoch zögerte.

Es ging ihm nicht allein um Icho Tolot und Alaska Saedelaere, denen er sich verbunden fühlte und deren Schicksal ihm am Herzen lag. Sein Instinkt, der ihn selten getrogen hatte, riet ihm, solange wie möglich auf den keloskischen Rechner zu warten.

“SENECA und das Shetanmargt haben sich vereinigt - oder sollte ich sagen, verbrüderd?” Kosums Gesichtsausdruck zeigte deutlich, daß diese Tatsache Unbehagen in ihm auslöste. “Wenn dieser positronische Block sich nicht loyal verhält, können wir abdanken.”

“Richtig”, bestätigte Rhodan. “Ich setze jedoch voraus, daß SENECA tatsächlich in unserem Interesse gearbeitet hat, als er uns auf Last Stop festhielt.”

Einer der Kelosker trat zu den drei Männern. Durch Handzeichen gab er zu verstehen, daß er mit Rhodan sprechen wollte. Rhodan griff nach einem Translator.

“Warum kommt Dobrak nicht?” fragte der Kelosker. “Das kleine Schiff müßte längst von Sorgh zurück sein.”

“Sollen wir ohne Dobrak aufbrechen?”, lautete Rhodans Gegenfrage.

“Nein!” sagte der Kelosker entschieden.

In diesem Augenblick meldete sich SENECA.

“Es ist möglich, daß die Dimensionenbeben in kurzer Zeit wieder beginnen”, teilte die Positronik der Besatzung mit. “Für die SOL tritt dann eine gefährliche Situation ein.”

Rhodan hob den Kopf.

“Bedeutet das eine Abkehr von deinem bisherigen Standpunkt?”

“Nur bedingt”, erläuterte SENECA. “Wir müssen der Space-Jet entgegenfliegen.”

Rhodan und Deighton tauschten betroffene Blicke aus.

“Ist das dein Ernst?” erkundigte sich Rhodan. “Um nach Sorgh zu gelangen, müßten wir mit der SOL näher an die Große Schwarze Null heran. Dabei würden wir unweigerlich in die Gravitationsfelde des Schlundes geraten.”

“Ohne Dobrak haben wir keine Chance mehr”, gab SENECA zurück. “Wenn wir ihn jedoch retten wollen, müssen wir nach Sorgh fliegen.”

Rhodan beherrschte sich nur mühsam.

“Was geschieht, wenn wir uns entschließen sollten, Alaska und Tolot zu opfern und sofort loszufliegen?”

“Wir könnten nicht entkommen!”

“Angenommen, ich gebe trotzdem den Befehl zur Flucht - wie werden das Shetanmargt und du dich verhalten?”

“Wir werden unsere Fähigkeiten optimal in den Dienst der Besatzung stellen”, versicherte SENECA prompt. Dann fügte er hinzu: “Wir registrieren, daß das alte Vertrauensverhältnis noch nicht wiederhergestellt wurde.”

Rhodan biß sich auf die Unterlippe. Er fühlte sich ratlos. Zwei Fellos würde die Positronik alles tun, um eine Flucht des Schiffes aus Balayndagar zu ermöglichen. Gleichzeitig hatte SENECA zu verstehen gegeben, daß er nicht vom Erfolg eines solchen Unternehmens überzeugt war.

“Was macht Dobrak so wichtig?” wollte Deighton von der Positronik wissen.

“Nur der Rechner wäre in der

Lage, das Shetanmargt und mich voll auszunutzen”, kam die Antwort. “Außerdem kann nur er akzeptieren und unterscheiden.”

Rhodan runzelte die Stirn. Der letzte Teil der Antwort war ihm unverständlich geblieben.

“Bitte erläutern!” rief er.

“Die Situation erfordert Anweisungen, die über das Begiffsvermögen der Besatzung hinausgehen”, antwortete SENECA. “Dobrak jedoch wäre fähig, unsere Maßnahmen zu verstehen und richtig zu interpretieren.”

“Wenn das so weitergeht, bekomme ich noch Minderwertigkeitskomplexe”, bemerkte Kosum sarkastisch.

Rhodan fühlte sich von SENECA zurückgestoßen. Sein Verstand sagte ihm, daß das nur Ausdruck einer menschlichen Schwäche war, doch er kam über das Gefühl nicht so leicht hinweg. Vielleicht war das der Grund, warum er sich schließlich zu einem Kompromiß entschloß.

"Wir fliegen nicht nach Sorgh!" entschied er. "Aber wir ergreifen vorläufig auch nicht die Flucht."

"Das bedeutet warten!" sagte Deighton enttäuscht.

"Eine halbe Stunde", erklärte Rhodan mit einem Blick auf die Uhr.

Wenige Augenblicke später begannen die von SENECA und dem Shetamargt angekündigten Dimensionssbeben.

Ein heftiger Ruck ging durch das Schiff. Die Sterne, die auf den Bildschirmen sichtbar waren, schienen zu verblassen.

Rund um das Black Hole entstand ein Flammenkranz von ungeheurer Ausdehnung.

SENECA meldete sich.

"Die Beben haben wieder begonnen. Sie werden nicht aufhören, bevor der letzte Stern in Balayndagar verschwunden ist."

"Das wird eine lange halbe Stunde!" rief Kosum.

Der Kampf der Space-Jet gegen die in Aufruhr geratene Atmosphäre des Planeten Sorgh währende sechzehn Minuten, dann führte ein glücklicher Zufall das kleine Schiff in eine neutrale, von dimensional Energie kaum beeinflusste Zone.

Saedel aere, der nur auf eine solche, Gelassenheit gewartet hatte, ließ sich die Chance nicht entgehen und steuerte die Jet mit höchster Schubleistung in den offenen Weltraum hinaus. Er bekam jedoch keine Zeit, sich über den gelungenen Start zu freuen, denn die Dimensionssbeben, die jetzt wieder einzogen, wirkten sich sofort auf den Diskus aus.

Alaska fühlte, daß das Cappi nfragment in seinem Gesicht heftig zu zucken begann. Er bemühte sich, den Organklumpen zu ignorieren, denn die Steuerung des Kleinstraumschiffes verlangte seine gesamte Konzentration.

Zu Alaska's Überraschung tauchte plötzlich der Kelosker neben ihm auf.

Dobrak machte ein Zeichen.

Alaska schaltete den Translator ein.

"Sie müssen in den gravitationsarmen Zonen fliegen", sagte der Rechner. "Wenn Ihnen das nicht gelingt, werden wir in eine Sonne stürzen, bevor wir Ihr Mitterschiff erreichen."

"Ja", sagte der Transmittergeschäftig grimmig. "Ohne einwandfrei funktionierende Instrumente kann ich nicht feststellen, wie es außerhalb des Schiffes aussieht."

"Ich werde Ihnen zeigen, wo Sie fliegen müssen!" verkündete Dobrak.

Alaska sah ihn von der Seite an.

"Soll das ein Scherz sein?" erkundigte er sich ungläubig.

"Ich kann Strömungen und Zonen sehen", versicherte Dobrak ruhig.

Alaska wandte sich an den Haluter.

"Glauben Sie, daß wir ihm vertrauen können?"

Tolot lachte rauh. "Ich glaube, daß wir überhaupt keine andere Wahl haben."

Saedel aere ließ sich im Pilotensitz zurück sinken und wartete auf die Ratschläge des Keloskers.

Das kleine Schiff wurde hin und her geworfen. Es schien unmöglich, daß es seinen Flug stabilisieren konnte. Doch wenige Augenblicke, nachdem Dobrak das Kommando übernommen hatte, konnte Saedel aere die Space-Jet weiter beschleunigen und mit ihr in den Linearraum vorstoßen, "Es gibt nur noch wenige Gebiete, die nicht stark beeinträchtigt werden", stellte Dobrak fest.

"Das bedeutet, daß wir nicht ohne Schwierigkeiten an unser Ziel gelangen werden."

Alaska dachte mit Schrecken an die Ereignisse zurück, die Tolot und er im Verlauf des Fluges nach Sorgh erlebt hatten. Wahrscheinlich standen ihnen jetzt noch schwierigere Dinge bevor.

Er hatte keine andere Wahl, als sich völlig auf den Kelosker zu verlassen.

Dobrak stand hinter ihm und gab mit leiser Stimme Anordnungen. Nach einiger Zeit merkte Alaska kaum noch, daß der Rechner anwesend war, er führte alle Anweisungen wie im Halbschlaf aus. Sie gelangten an Stellen, wo Saedel aere ohne den Kelosker die Übersicht verloren hätte. Der Linearraum war dort aufgespalten, und Energiewellen reichten aus fernen Dimensionen bis in die Nähe des kleinen Schiffes. Dobrak erkannte jedoch mit traumwandlerischer Sicherheit den richtigen Kurs.

Als die Verhältnisse sich vorübergehend normalisierten, drehte Alaska sich zu dem ungewöhnlichen Mann um.

"Wie ist das möglich?" wollte er wissen. "Ist es ein angeborener Instinkt oder haben Sie das erlernt?"

"Dieses Wissen liegt viele Ichs zurück", entgegnete Dobrak freundlich und geheimnisvoll. "Es beruht auf einer vorbehaltlosen Akzeptierung der Umwelt."

"Er sieht nicht das, was wir sehen", vermutete Tolot. "Sehen Sie sich seinen Kopf an, Alaska." Der Maskenträger hatte bereits festgestellt, daß Dobrak sechs Paranormhöcker besaß, im Gegensatz zu seinen Artgenossen, die nur jeweils vier dieser Organe auf dem Kopf trugen. Vielleicht war Dobrak eine Mutation.

Erschütterungen durchliefen das kleine Schiff und erinnerten Alaska daran, daß auch der Rechner keine Garantie für eine unbeschädigte Rückkehr zur SOL war.

Trotz der immer heftiger werdenden Beben verließ der Rückflug der SJ-S 67 ohne Lebensgefährliche Zwischenfälle.

Der Diskus materialisierte unmittelbar vor seinem Mitterschiff im Normalraum.

"Ich habe nicht geglaubt, daß wir es schaffen würden", gestand Alaska. "Ohne den Kelosker wären wir auch niemals hierher zurückgekehrt."

Sie schwebten in den Hangar der SOL. Ein Teil der Bildschirme erhellt sich.

Alaska sah Rhodans besorgtes Gesicht.

"Bringen Sie den Kelosker sofort in die Zentrale", befahl Rhodan ohne Umschweife. "Es sieht so aus, als würde unsere Sicherheit von ihm abhängen."

"Davon bin ich überzeugt", stimmte Saedel aere zu. "Ohne DobraK hätten wir nicht zurückgefunden."

Bevor sie DobraK in die Zentrale führen konnten, äußerte der Rechner einen Wunsch:

"Ich möchte das Shetanmärgt sehen!" bat er.

Alaska zögerte. Er setzte sich über Interkom erneut mit der Zentrale in Verbindung.

"Tun Sie alles, was er verlangt", befahl Rhodan.

Alaska und Tolot benutzten einen Antigravschacht, um in die Räume zu gelangen, wo SENECA untergebracht war. Der Transmittergeschäigte wunderte "sich darüber, mit welcher Sicherheit DobraK sich an Bord der SOL bewegte.

Schließlich standen sie im Hauptkorridor der Bordposttronik. In verschiedenen Winkeln und Nischen leuchtete das energetische Netz des Shetanmärgts, das sich mit SENECA verbunden hatte. Alaska merkte, daß der Kelosker erregt war.

"Es ist schön", brachte DobraK schließlich hervor. "Ich habe nicht erwartet, daß es so sein würde."

Das Summen des Interkomanschlusses rief Alaska in die Wirklichkeit zurück. Rhodan meldete sich von der Zentrale aus.

"Wir geraten in den Gravitationssog des Black Hole!" rief Rhodan. "Es wird Zeit, daß Sie mit DobraK in die Zentrale kommen."

Saedel aere hob den Translator und übersetzte dem Kelosker, was er gehört hatte.

DobraK konnte sich nur schwer von dem Anblick des posttronischen Verbundes losreißen.

"Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen", beruhigte er Alaska. "Jetzt kann diesem Schiff nichts mehr passieren."

Alles, was danach geschah, schien dieser Aussage zu widersprechen.

7.

In der Ortungszentrale der SOL brach eine Lichtflut von den Bildschirmen über die Beobachter herein. Männer und Frauen sprangen von ihren Plätzen auf, rannten schreiend davon und preßten die Hände ins Gesicht. Ein tiefes Grollen, das von der Luft ringsum auszugehen schien, hallte durch das mächtige Schiff. In den oberen Decks der SZ-1 leuchtete kaltes Feuer über allen Metallteilen. Aus den Lautsprechern der Interkomantage klang ein brodelndes Geräusch, so daß eine Verständigung zwischen den verschiedenen Sektionen des Schiffes vorübergehend unmöglich wurde. Danach gab es im Mittelstück einen sekundenlangen totalen Energiedausfall, der einhundertvierzehn Raumfahrern das Leben kostete.

Rhodan erlebte diese dramatischen Augenblicke in der Zentrale, die für die gesamte Dauer des Energiedausfalls in völliger Dunkelheit lag.

Als das Licht wieder aufflackerte, blickte Rhodan in angstverzerrte Gesichter.

Das Schiff bewegte sich.

Und dann schien plötzlich alles in Auflösung begriffen zu sein. Wie wegkatapultiert stoben die Männer und Frauen aus ihren Sitzen, quer durch die Zentrale, auf die Ausgänge zu. Rhodan fühlte sich von einer fremden Kraft erfaßt und mitgerissen, wie ein Vorhang, der bei Durchzug in das klaffende Fenster geweht wird. Die Lautsprecher brodelten. Die Raumfahrer vereilten sich in den Ausgängen.

Vor Rhodan materialisierte Gucky, das Händchen ausgestreckt, um nach Rhodan zu greifen. Aber die Nähe täuschte, da war eine Kluft zwischen dem Ilt und ihm.

"Das ist...", begann Gucky und entmaterialisierte.

Und materialisierte.

"Das ist...", sagte Gucky.

Und entmaterialisierte.

Wie ein Pendel! dachte Rhodan fröstelnd. Irgendwo tief in seinem Bewußtsein begriff er alles als eine totale Verschiebung von Zeitebenen.

Gucky kam und verschwand, es sah aus, als würde man einen Film ständig vor und zurück laufen lassen. Die Menge an den Ausgängen löste sich auf, rückwärts taumelnd erreichten die Raumfahrer ihre Sitze, tauchten herein, saßen da und starrten, um im nächsten Augenblick die Flucht quer durch die Zentrale zu wiederholen.

Während das mächtige Schiff in der Zeit hin und her schwang, betrat DobraK die Zentrale. Eine unheimliche Fähigkeit erlaubte ihm, das Übereinanderlappen von Zeitebenen zu ignorieren. Er bewegte sich auf einer Brücke über der Zeit, auf einer schmalen, aber sicheren Spur inmitten des Infernos.

Gucky materialisierte, das Händchen ausgestreckt. "Das ist..."

DobraK trat an die Kontrollen und stellte eine Verbindung zu SENECA und dem Shetanmärgt her. Aus den Tiefen des Schiffes kamen vertraute Geräusche.

"Volle Schubelastung!" sagte SENECA.

Danach ereignete sich alles wieder mit gewohnter Kontinuität: Die Raumfahrer setzten ihre Flucht auf die Gänge hinaus fort, Gucky erreichte Rhodan, ergriff seine Hand und sagte: "Das ist der Anfang vom Ende!"

"Halt!" rief Rhodan. "Hierbei erben!"

Er hatte erfaßt, daß der Mausbiber mit ihm aus der Zentrale teleportieren wollte.

Er riß sich los und wandte sich den Kontrollen zu.

"Wir sind spät dran!" sagte Dabrak. Er hatte einen Translator in seinen Greifflappen. "Die Auswirkungen haben bereits den Rand unserer Galaxis erreicht."

Rhodan spürte, daß er in Schweiß gebadet war. Noch hatte er das ebenso unglaubliche wie schreckliche Schicksal vor Augen, in einem winzigen Zeitraum gefangen zu sein und für alle Ewigkeiten in ihm hin und her zu pendeln.

"Wir müssen versuchen, mit Beibooten zu entkommen!" drängte Gucky. "Mit der riesigen SOL werden wir es nicht schaffen. Sie bietet eine viel zu große Angriffsfläche."

Rhodan registrierte, daß das Brodeln der Lautsprecher aufgehört hatte, mit seiner ungeheuren Schubkraft hatte der Schiffsriese sich in eine weniger gefährliche Zone geschoben.

Instinktiv ließ Rhodan sich in einen Sitz sinken und zog ein Mikrophon zu sich heran.

"Niemand verläßt das Schiff!" schrie er. "Die Hangars bleiben geschlossen."

Auf den Korridoren und in den Schächten kamen die Besatzungsmitglieder zur Besinnung. Der Panik, die so plötzlich ausgebrochen war, folgten Minuten apathischer Ruhe.

"Ich werde versuchen, gemeinsam mit SENECA und dem Shetanmärt das Schiff in Sicherheit zu bringen", verkündete Dabrak. Seine sechs Paranormhöcker schienen anzuschwellen. "Sagen Sie der Besatzung, daß keine Schiffe jetzt keine Chance mehr haben. Sie würden sofort davongerissen werden."

Schwerfällig, als gelte es, sich aus einer zähen Schleimschicht freizuarbeiten, wälzte die SOL sich Meile um Meile durch die äußeren Zonen von Balayndagar.

SENECA und die Keloskerseien Bestandteile hatten zusammen mit Dabrak das Kommando übernommen.

Die SERT-Haube blieb verlassen, Mentre Kosum konnte in diesen Augenblicken nichts tun.

Nur allmählich begriff Rhodan in voller Konsequenz, daß ein fremdes Wesen an den Kontrollen der Zentrale stand und um das Schiff kämpfte. Er fragte sich, wie er das zulassen konnte. Worauf basierte sein Vertrauen, das er dem Kelosker entgegenbrachte?

Dabrkas Stimme drang in seine Gedanken.

"Ich brauche die beiden Kinder!"

"Kinder?" wiederholte Rhodanverständnislos. "Die Enraddins!" schaltete sich SENECA ein. "Sie werden aus ihrer Paralyse erweckt und in die Zentrale geschickt."

Wenig später wurden die Zwillingsschwestern von ihren Eltern in die Zentrale geführt.

• "Gut!" sagte Dabrak zufrieden. "Sie sollen neben mir stehen. Sie werden mir helfen."

Rhodan bezweifelte, daß Ul turpf und Kjidda wußten, worum es ging.

Auch Kosum schien Bedenken zu haben.

"Das sind gefährliche Spielereien", warnte der Emotionaut. "Hoffentlich weiß der Kelosker, was er tut."

SENECA schien dem Fremden zu vertrauen.

Der Kampf gegen die Anziehungskraft der Großen Schwarzen Null ging weiter. Im Augenblick ohne spürbare oder sichtbare Auswirkungen. Rhodan registrierte, daß alle Beschlübungsvorschläge scheiterten. Das Schiff bekam nicht die nötige Anfangsgeschwindigkeit, um zum Überlichtflug überzuwechseln.

Ohne diesen Wechsel war eine Rettung jedoch undenkbar.

"Was wollen Sie jetzt tun?" fragte Rhodan den Kelosker.

"Es gibt nicht viele Möglichkeiten", gab der Rechner zurück. "Wir müssen versuchen, einen Sektor zu erreichen, wo die Kräfte der Großen Schwarzen Null noch nicht in diesem Maße wie hier wirksam sind. Im Augenblick kann ich eine solche Zone nicht einmal sehen. Außerdem kommen wir nur sehr langsam voran."

Rhodan war sich darüber im klaren, daß diese Worte eine dramatische Zuspiitung der Lage signalisierten.

Das Schiff vibrierte, aber seine Schubkräfte verpufften wirkungslos. Auf den Bildschirmen der Raumbeobachtung war nicht mehr viel zu erkennen. Die SOL schien in leuchtenden Nebelwolken zu schweben. Winzige Farbtupfer markierten die Stellen, wo noch Sonnen standen. Rhodan fragte sich, wie weit sie tatsächlich von dem sich rasch ausdehnenden Black Hole entfernt waren. Vielleicht befanden sie sich in einer überdimensionalen Strömung, die das Schiff schnell auf den Schlund zutrug.

Rhodan ließ sich mit SENECA verbinden.

"Frage: Wahrscheinlichkeit einer Rettungsmöglichkeit?"

"Nicht erkennbar!" kam prompt die Antwort.

Rhodan fuhr herum und wandte sich an Dabrak. "Hören Sie das?"

"Ja", sagte Dabrak gelassen. "Wir versuchen es weiter."

Ein paarmal schien es, als würde das Schiff an Geschwindigkeit gewinnen, doch beim Prozeß der Beschlübung geriet es immer wieder in Zonen, in denen sich die Kräfte des Black Hole als zu stark erwiesen.

Die Interkomlade war noch immer von heftigen Störungen überlagert, so daß Rhodan keine Verbindung mit den Raumfahrern an den Ortungsgeräten bekam. Er bezweifelte auch, daß sie ihm klare Auskünfte geben könnten. Wahrscheinlich war der Standort des Schiffes nicht mehr zu bestimmen. Die SOL befand sich in dem von der Großen Schwarzen Null entfachten Mahlstrom, sie war zum Spielball unerträlicher Energien geworden.

Dabrak sprach ununterbrochen mit der Bordpositronik. Rhodan verzichtete darauf, sich alles übersetzen zu lassen, denn die meisten Worte schienen keinen Sinn zu ergeben.

Die Emraddin-Zwillinge verhielten sich merkwürdig ruhig. Vielleicht spürten sie, daß es um Leben und Tod ging. Ihre Eltern standen mit blässen Gesichtern in der Nähe. Ein klahrendes Geräusch, fast wie brechendes Eis, wurde hörbar, ohne daß sein Ursprung erkennbar gewesen wäre. Die Wände der Zentrale begannen zu leuchten und schienen zurückzuweichen. Die Menschen an Bord warfen sich entsetzte Blicke zu. Niemand wagte sich zu rühren. Rhodan konnte sich vorstellen, daß diese Vorgänge vor allem für die an Bord der SOL geborenen Menschen schrecklich sein mußten. Sie sahen das Schiff als ihre Heimat an. Die Gefahr einer Zerstörung mußte Todesangst bei diesen Menschen auslösen.

"Wir befinden uns in einer Phasenverschiebung", übersetzte der Translator Dabraks Worte. "Die Dimensionen überlagern sich. Jetzt können wir nur warten, wann und wo wir wieder herauskommen."

Rhodan hörte die Mutter der Emraddin-Zwillinge in tiefer Not aufschreien.

Ul turpf Emraddin begann zu verschwinden. Er hielt seinen Bruder an der Hand. Die Auflösung griff allmählich auf Kjidda über.

Die Mutter der beiden Kinder rannte los. Rhodan trat ihr in den Weg und hielt sie fest.

"Dobrak!" rief er. "Können Sie das nicht verhindern?"

Der Rechner drehte sich herum und beobachtete die Zwillinge.

"Sie verschwinden zwischen den Dimensionen", sagte er. "Ich kann sie nicht aufhalten, und ich will es auch nicht. Sie sind nicht für diesen Raum geboren."

Der alte Emraddin stieß eine Verwünschung aus.

"Tun Sie etwas!" schrie er unbeherrscht. "Es sind meine Kinder. Es ist mir egal, was dieser Kelosker sagt. Es sind meine Kinder. Sie gehören zu mir."

Er näherte sich den nur noch schemenhaft sichtbar gebliebenen Zwillingen.

Ulturpfs Stimme - oder war es die Stimme eines Geistes? - kam von irgendwoher. Aber niemand verstand, was das Kind sagte. Es sprach seine Worte in Interkosmo, aber sie ergaben keinen Sinn. Vielleicht galten seine Äußerungen schon nicht mehr den Eltern oder der Besatzung der SOL.

"Sie bringen sich in Sicherheit", erklärte Dobrak. "Machen Sie sich keine Sorgen, Frau Emraddin. Die Kinder haben die Gefahr instinktiv gespürt und sind gegangen. Wir sollten uns Wünschen, ihre Begabung zu besitzen, dann könnten wir uns ebenfalls retten."

"Was heißt das?" rief Rhodan. Dabraks Körper schien plötzlich schlaff zu werden, als sei alle Energie aus ihm gewichen.

"Wir kommen nicht mehr aus dieser Zone heraus", erwiderte er. Rhodan stieß ihn zur Seite.

"Kosum!" befahl er. "Die SERT-Haube."

Kosums Augen weiteten sich. "Was haben Sie vor?" "Das sehen Sie doch!" Rhodan ließ sich vor den Hauptkontrollen nieder und wartete, daß der Emotionaut seinen Platz einnahm. Darin schaltete Rhodan zu SENECA.

"Wir machen jetzt mehrere Beschlagnahmungsversuche!" ordnete er an.

Die Bordpositronik reagierte sofort und traf die üblichen Vorbereitungen. Die Triebwerke liefen auf Vollast und erschütterten das Schiff, ohne es bewegen zu können.

Kosum tauchte unter seiner Haube hervor. Sein Gesicht war schmerzverzerrt.

"Leider keinen Kontakt!" preßte er hervor. "Es ist sinnlos, Chef. Wir bringen die SOL nicht von hier weg." Dabraks Augen starrten ins Leere, aber er schien irgend etwas zu sehen, denn er sagte: "Wir werden auf die Große Schwarze Null bewegt."

"Laß uns die Boote ausschleusen!" schlug Gucky erneut vor.

"Sie kämen nicht einmal aus dem Hangar", erwiderte Rhodan. "Aber wir werden einen Versuch machen." Da die Interkomverbindung zu den Hangars nicht funktionierte, schickte Rhodan einen Offizier in den nächstgelegenen Hangar.

Inzwischen waren die Emraddin-Zwillinge völlig verschwunden.

Galbraith Deighton versuchte, die Eltern der Kinder zu trösten. Immer mehr

Besatzungsmitglieder erschienen unaufgefordert in der Zentrale, um festzustellen, was mit dem Schiff geschah. Rhodan hatte Verständnis mit diesen Menschen, aber er mußte sie zurückschicken.

"Beschlagnahmungsversuche ohne Erfolg!" meldete SENECA pflichtgemäß.

Der Offizier kam aus dem Hangar zurück und teilte mit, daß eine Korvette gestartet war. Das Schiff war in den Weltraum gelangt, hatte sich aber nicht von der SOL entfernen können. Mit Hilfe ihrer Raumanzüge versuchten die Besatzungsmitglieder jetzt zur SOL zurückzukehren.

Rhodan, der ein solches Ergebnis befürchtet hatte, sah den letzten Fluchtweg versperrt. "Wir können den Sturz in das Black Hole nicht mehr verhindern", sagte er dumpf. "Das ist das Ende."

8.

Die Nachricht, daß Perry Rhodan die Hoffnung auf eine Rettung aufgegeben hatte, verbreitete sich in der riesigen SOL mit unglaublicher Schnelligkeit. Wahrscheinlich fühlten und dachten viele Menschen an Bord auch genauso wie Rhodan, so daß sie einer Bestätigung ihrer eigenen Beurteilung der Lage nicht mehr bedurften.

Das Bewußtsein des nahen Endes war kollektiv. Es erfaßte die Halbwüchsigen an Bord genauso wie die Alten und schuf gleichzeitig ein erhöhtes Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Ordnung in der SOL brach auch nicht zusammen, sondern die meisten Menschen arbeiteten weiter wie bisher. Im Gegenteil: Nachdem das Schicksal des Schiffes besiegelt war, trat nach den vielen Stunden der Ungewißheit Ruhe ein. Trotzdem spielten sich erschütternde Szenen ab. Es kam zu insgesamt

sieb-

zehn Selbstmorden und zu mindestens dreimal soviel Versuchen, dem eigenen Leben ein vorzeitiges Ende zu bereiten.

In der Zentrale versuchten die Verantwortlichen weiterhin, das Schiff in eine Zone zu bringen, von der aus man die nötige Anfangsgeschwindigkeit erreichen konnte. Das Schiff reagierte jedoch nicht, sondern wurde mit zunehmender Geschwindigkeit auf die Große Schwarze Null zugeissen.

*

Die mathematische Gesetzmäßigkeit, mit der sich das Ende seiner Heimatgalaxis vollzog, war für Dobrak traurig und interessant zugleich. Nach wie vor stand er in Kommunikation mit dem Shetanmärt und stellte eigene Berechnungen an.

Er war sich darüber im klaren, daß er zu spät an Bord dieses Schiffes gekommen war. Vielleicht hatten nur ein paar Minuten über das Schicksal der SOL entschieden.

Dobrak grübelte darüber nach, was er nun unternehmen konnte.

Er bedauerte, daß die beiden Kinder geflohen waren. Sie hatten sich irgendwo zwischen den Dimensionen in Sicherheit gebracht. Gerade von Ulturpf Emraddin hatte Dobrak sich Hilfe versprochen. Vielleicht hätte er gemeinsam mit dem Mutantenkind eine Möglichkeit zur Rettung des Schiffes gefunden. Dobrak machte den Zwillingen jedoch nicht zum Vorwurf, daß sie ihrem Instinkt gefolgt waren.

Außerhalb des Schiffes herrschte ein chaotisches Durcheinander an Zahlenströmungen. Dabei war die Große Schwarze Null die einzige Konstante.

Die überwältigende Schönheit der Apokalypse war eher dazu angetan, Dobrak zu erschrecken als die eigentlichen Auswirkungen auf Sonnen und Planeten, denn sie schien Dobraks Theorie zu beweisen, daß das Ende der Illusion bereits programmiert war.

Dobrak wagte sich jedoch, das Ende bereits jetzt als allgemein anzusehen. Er war überzeugt davon, daß er nur einen lokalen Vorgang erlebte.

Für Dobrak war es schmerlich, die mathematischen Zusammenhänge nicht mehr begreifen zu können. Das Chaos außerhalb des Schiffes war in Wirklichkeit geordnet, jedoch in einem für Dobrak nicht erkennbaren Muster.

Die Ereignisse reichten über die von Dobrak beherrschten sieben Dimensionen hinaus, das Zusammenspiel energetischer Kräfte aus übergeordneten Räumen geschah nach einem Plan, der für Dobrak nicht durchschaubar war.

Aber auch die Ordnung an Bord der SOL begann sich aufzulösen. Die geordneten Zahlenskalen brachen zusammen. Die n-dimensionalen Einflüsse begannen auch innerhalb des Schiffes die Oberhand zu gewinnen. Dieser Prozeß würde sich fortsetzen, bis das Schiff in die Große Schwarze Null stürzte und zu existieren aufhörte. Nein! korrigierte sich Dobrak. Wenn die Illusion in sich geschlossen und perfekt war, mußte auch jenseits der Null irgend etwas von ihr existieren. Das war es!

Sie hatten noch eine Chance. Eine Flucht war ausgeschlossen, aber vielleicht war der Untergang soweit manipulierbar, daß er nicht endgültig sein würde.

Diese Idee machte Dobrak lebendig. Ihm war, als pulsierte frisches Blut in seinen Adern. Er richtete sich auf und begann mit dem Shetanmärt zu sprechen.

*

Alaska brauchte Rhodan nur anzusehen, um zu erkennen, wie es in diesem Mann arbeitete. In Gedanken suchte Rhodan noch immer verzweifelt nach einem Ausweg, und er wurde nicht müde, die Männer an den Kontrollen zu immer neuen Versuchen anzutreiben.

Das alles änderte aber nichts an der Tatsache, daß die SOL auf die Große Schwarze Null zustürzte und darin untergehen würde.

Das Blacke Hole würde ein gewaltiges Grab für dieses Schiff sein, ein Grab, das der SOL würdig war.

Nach seiner Rückkehr in die SOL hatte der Transmittergeschädigte den Anzug der Vernichtung nicht abgelegt. Hoffte er unbewußt, daß ihn dieses mysteriöse Kleidungsstück vor dem Tod bewahren könnte?

Alaska wunderte sich, daß das Cappinfragment in seinem Gesicht keine Reaktionen zeigte.

Normalerweise pflegte es in solchen Augenblicken zu tobten. Fühlte es das nahende Ende? Plötzlich hörte Alaska eine Kinderstimme. Sie kam aus dem Nichts und sagte unverständliche Dinge. Trotzdem elektrisierte sie Alaska.

„Das ist Ulturpf Emraddin!“ erkannte Perry Rhodan. „Wir können ihn nicht sehen, aber wir hören ihn sprechen.“

„Vielleicht hat er eine Botschaft für uns!“ überlegte Mentre Kosum.

„Dieses Kind?“ zweifelte Alaska. „Was könnte es uns sagen?“

Rhodan lauschte angestrengt, stellte aber resignierend fest: „Wir können ihn nicht verstehen, seine Worte haben nicht einmal einen Sinn.“

„Ich verstehe ihn!“ verkündete Dobrak mit Hilfe des Translators. „Wir haben bei de die gleiche Idee.“

Erst jetzt wurde Alaska sich wieder der Anwesenheit des Rechners bewußt.

"Eine Idee?" fragte Rhodan begierig. Alaska erkannte, daß Rhodan alles tun würde, um das Schiff noch zu retten.

"Wir haben einen Fehler gemacht", erklärte Dobrak. "Die ganze Zeit über versuchten wir zu verhindern, daß die SOL in die Große Schwarze Null stürzt. Dabei hätten wir uns die überdimensionale Kraft zunutze machen sollen."

Sie sahen ihm verständnislos an.

Dobrak sagte: "Ich meine, daß wir das Schiff in die Große Schwarze Null hineinsteuern sollen." Merkwürdigweise gab es weder Protest noch Zustimmung. Vielleicht begriffen die meisten Menschen in der Zentrale überhaupt nicht, was Dobrak gerade vorgeschlagen hatte.

Rhodan erholt sich zuerst von seiner Überraschung.

"Das können Sie doch nicht ernsthaft meinen, Dobrak. Es würde bedeuten, daß wir alle Bemühungen, doch noch zu entkommen, auf der Stelle aufgeben müßten."

"Ul turpf ist ebenfalls dieser Ansicht!" bekämpfte der Kelosker.

"Ein Kind!" Rhodan schüttelte den Kopf. "Nicht einmal das, sondern nur die Stimme eines Kindes!"

"Sie haben keine andere Wahl", erklärte der Rechner. "Sie wissen, daß das Schiff in jedem Fall in das Schwarze Nichts stürzen wird. Warum sollten wir nicht versuchen, diesen Sturz zu manipulieren?"

"Das Nichts lautet sich nicht manipulieren", sagte einer der Wissenschaftler niedergeschlagen.

"Jenseits des Black Hole befindet sich nichts; wir würden der gleichen gründlichen Auflösung zum Opfer fallen wie die Sonnen und Planeten von Balayndagar."

"Diesen Rückschlüssen liegt Ihre unvollkommene Theorie über die Große Schwarze Null zu Grunde", behauptete Dobrak. "Ul turpf und ich glauben, daß wir das Schiff durch das Loch steuern und irgendwo herausbringen können."

"Irgendwo!" wiederholte Rhodan gedehnt. "Wo ist das?"

"Niemand weiß es", gab Dobrak zu, "Aber es ist besser als Aufgeben."

Saedelare ließ Rhodan nicht aus den Augen. Er war sicher, daß der Befehlshaber der SOL bereits einen Entschluß gefaßt hatte. Die Diskussion war für Perry Rhodan nur noch ein Rückzugsgefecht.

Rhodan blickte zu den Bildschirmen hinüber. Die SOL schien inmitten einer Nebelbank zu stecken. Dahinter lag ein immer deutlicher werdender großer dunkler Schatten: Das Black Hole. Die SOL schien unmittelbar davor zu stehen.

Viel leicht war es dieser bedrohliche Anblick, der den Ausschlag gab. "Wir versuchen es!" rief Rhodan. Er gab den Männern an den Kontrollen einen Wink. "Dobrak führt das Schiff!" "Es ist Wahnsinn", flüsterte einer der Offiziere. "Wir dürfen es nicht tun."

Niemand antwortete ihm. Alaska blickte in die starren, bei nahe gleichgültigen Gesichter der Besatzungsmitglieder. Vielleicht hatten diese Menschen nur noch den Wunsch, daß alles sehr schnell geschah.

Ul turpfs Stimme wurde wieder hörbar. Niemand verstand ihn - Dobrak ausgenommen.

Ein alter Kelosker und eine unverständliche Kinderstimme! dachte Alaska ironisch. Es war verdammt wenig, was sie dem Untergang entgegensetzen konnten.

Die Triebwerke der SOL begannen wieder zu arbeiten. Diesmal folgte das Schiff bereitwillig den Impulsen, die es bekam.

Kein Wunder! dachte Alaska. Der einsetzende Schub begünstigte die Gravitationsströmung in Balayndagar und schleuderte die SOL direkt auf das Black Hole zu.

9.

Dobrak hatte das sichere Gefühl, daß Ul turpf Enraddin von seinem "Standort" aus alles genau beobachten konnte. Wahrscheinlich konnte das Kind die SOL sehen, wie sie auf das Black Hole zuflog.

Wimmer die Zwillinge jetzt waren, sie müßten eine genaue Vorstellung davon haben, was mit dem Schiff geschah.

Die Anweisungen des Kindes kamen regelmäßig und exakt. Dobrak tat weiter nichts, als sie an das Shetanmärt und SENECA weiterzugeben.

"Ich hätte gern das gesamte Schiff mitgenommen", verkündete Ul turpf. "Aber dazu reichten unter den gegenwärtigen Umständen meine Kräfte nicht mehr aus. Es wäre auch sinnlos gewesen, Besatzungsmitglieder retten zu wollen. Ihr mangelndes Vertrauen in eine solche Aktion hätte eine Rettung schließlich unmöglich gemacht."

Natürlich drückte das Kind sich nicht so perfekt aus, sondern es übermittelte Dobrak lediglich eine Serie von Wortsymbolen, die der Rechner richtig interpretierte.

Der Kelosker war trotz allem vorsichtig. Er ließ das Shetanmärt alle Angaben des Kindes nachrechnen. Das Shetanmärt akzeptierte alle Anweisungen. SENECA allein wäre zu diesem Zeitpunkt zu keiner Kontrollfunktion mehr fähig gewesen. Er konnte die sieben Dimensionalwerte nur mit Hilfe des Shetanmärtts verarbeiten.

Jetzt, da sich das Schiff in die Gravitationsströmungen integriert hatte, ließ sich sein Flug leicht manipulieren. Dobrak hoffte, daß die Terraner jetzt nicht auf die Idee kamen, doch noch einen Fluchtversuch zu wagen.

Das hätte zu einer sofortigen Katastrophe geführt. Auch ein Schiff, wie die SOL es war, konnte einer solchen Zerreißprobe nicht standhalten.

Der Kelosker hatte diese Befürchtung noch nicht zu Ende gedacht, als sie sich bereits erfüllte.

"Wir fliegen Überlicht!" stellte der Emotionaut des Schiffes fest. "Nun können wir die Richtung ändern und aus Balaydagar entkommen." "Das dürfen Sie nicht!" schaltete Dobrak sich sofort ein. "Es würde das Ende bedeuten. Das Schiff zum gegenwärtigen Zeitpunkt aus der Strömung zu reißen, würde eine alles vernichtende Explosion zur Folge haben." Er sah, daß Rhodan zögerte. "Das Risiko kann unmöglich größer sein als bei einem Sturz in das Black Hole", erhielt Kosum von Deighton Unterstützung. Rhodan wirkte irritiert. Dobrak verstand ihn. Von Rhodans Standpunkt aus war Kosums Vorschlag nur logisch. Wahrscheinlich hatte er selbst schon mit dem Gedanken gespielt. Da erhielt Dobrak unerwartete Hilfestellung. "Wir dürfen die Flugbahn jetzt nicht mehr ändern", beschwore Alaska Saedelaere seine Freunde. Dobrak sah ihn an und bewunderte die Zahlenkombinationen eines aus drei Einheiten bestehenden Körpers. "Was macht Sie so sicher, Alaska?" wollte Rhodan wissen. "Ich kann es nicht erklären", mußte Saedelaere eingestehen. "Es hängt mit diesem Anzug zusammen, den ich trage. Er gibt mir ein Gefühl für gewisse Zusammenhänge. Außerdem beginnt mein Cappi nfragment sich jetzt zu regen, nachdem es eine Zeitlang wie abgestorben war." "Das hört sich nicht überzeugend an", sagte Rhodan. "Sie müssen ihm glauben!" rief Dobrak. "Ändern Sie jetzt den Kurs nicht mehr. Sie würden sich selbst um die Chance bringen." Es war deutlich zu erkennen, wie es in Rhodan arbeitete. Dobrak hoffte sehnlichst, daß der Terraner trotz der Nähe des Todes eine richtige Entscheidung treffen würde. Die Große Schwarze Null war in den Augen der fremden Raumfahrer gleichbedeutend mit dem absoluten Nichts. So gesehen wäre eine Entscheidung für einen erneuten Fluchtversuch nur verständlich gewesen. "Wenn ich nur Ulturf verstehen könnte!" sagte Rhodan gequält. "SENECA!" rief Dobrak. "Sprechen Sie mit SENECA." Rhodan zögerte keinen Augenblick. Er trat vor die Kontrollen und wandte sich an die Bordpositronik. "Frage: Wie stehen unsere Chancen bei einem Sturz in das Black Hole?" "Nach den vorliegenden Daten gibt es keine Chance", lautete die Antwort. "Alle Objekte, die in das Black Hole geraten, hören auf zu existieren." "Das bedeutet nichts!" schrie Dobrak. "Er kann nichts über Dinge aussagen, über die er nur die Kenntnisse seiner Erbauer besitzt." "Er hat uns den Tod prophezeit", stellte Kosum klar. "Daran ist nichts zu ändern." Er ging zu der SERT-Haube. Für ihn war es eine beschlossene Sache, daß Rhodan den Befehl für einen erneuten Fluchtversuch geben würde. Dobrak wünschte, er hätte den Werdegang der Ereignisse in seinem Sinn beeinflussen können. Doch dazu war er nicht in der Lage. Er empfand die Summe seiner vielen Inkarnationen jetzt als Belastung. Zum erstenmal merkte er, daß er sehr müde war. Die Rettung des Shetanmargts hätte seine letzte Tat werden sollen, aber nun war diese Mission in Gefahr. "Einen Augenblick noch", sagte Rhodan zu Kosum. "Ich habe noch eine Frage an SENECA. Frage: Wie stehen unsere Chancen bei einem Versuch zur Umkehr unter Beibehaltung der derzeitigen Geschwindigkeit?" "Es gibt keine Chancen", erwiderte die Bordpositronik. "Das Schiff könnte der Belastung nicht standhalten. Die Gravitationsströmung, in die wir uns eingeordnet haben, ist so stark, daß die SOL explodieren würde, wenn wir sie herauszusteuren versuchten." "Sie haben SENECA gehört", sagte Rhodan zu den Besatzungsmitgliedern in der Zentrale. "Das bedeutet, daß wir unseren Flug in das Black Hole fortsetzen." Einer der Terraner stieß einen erstickten Schrei aus. Dobrak registrierte, daß Rhodan ein paar Offiziere in verschiedene Sektionen des Schiffes schickte. Sie sollten die Besatzung auf das bevorstehende Ereignis vorbereiten. Was sollten sie ihren Freunden schon sagen? überlegte der Rechner. Nicht einmal er konnte ahnen, was mit der SOL geschehen würde. Er ließ seine Blicke über den großen Bildschirm wandern. Die Große Schwarze Null schien Balaydagar jetzt zu umklammern. Die Sterne wurden in Gruppen aufgesogen und ausgelöscht. Dobrak schlief unwillkürlich die Augen. Der Anblick war unerträglich. Er konzentrierte sich auf die Zahlengruppierungen in der Zentrale des Schiffes. Auch sie unterlagen fremden Einflüssen, hatten aber eine gewisse Gesetzmäßigkeit und Ordnung behalten. "Wie lange wird es noch dauern?" erkundigte sich Rhodan. Dobrak wußte keine Antwort darauf, und auch Ulturf, den er fragte, gab keine Auskunft. Nun, da sie sich für den Sturz in das Nichts entschlossen hatten, wollten die Terraner nicht länger warten, erkannte Dobrak. Er bedauerte, daß sie vielleicht alle sterben würden. Die Terraner hätten sich bestimmt als gute Verwalter des Shetanmargts erwiesen.

*

Die unmittelbare Nähe des Black Hole zeigte sich in immer stärkeren Effekten. In der Zentrale erloschen die Scheinwerfer, aber ein unheimliches Licht schien die Wände der SOL zu durchdringen. Rhodan sah, daß die Gegenstände ihre Konturen verloren. Ul turpf Enraddins Stimme klang immer verzerrter, obwohl sie aus unmittelbarer Nähe zu kommen schien. Die Männer und Frauen saßen wie erstarrt auf ihren Plätzen und warteten auf das Unvermeidliche. Rhodan hatte das Gefühl, daß die SOL sich auszudehnen begann. Mit der Vergrößerung des Schiffes ging ein immer lauter werdendes Rauschen einher, das schließlich die Stimme des Kindes übertönte.

Deighton, der unmittelbar neben Rhodan stand, sagte irgend etwas, aber der Schall seiner Worte erreichte Rhodans Gehör nicht. Plötzlich sah Rhodan, daß alle Menschen in der Zentrale zu reden begannen, ohne daß einer den anderen hören konnte. Ein paar Männer standen auf. Ihre Bewegungen wirkten zeitlupenhaft. Sie bewegten sich auf die Ausgänge der Zentrale zu. Rhodan kümmerte sich nicht um sie. Er kannte ihre Beweggründe nicht, sie waren ihm auch gleichgültig. Die Bildschirme waren jetzt schwarz.

Es war keine Dunkelheit, wie Rhodan sie kannte.

So sah das Nichts aus. Es besaß keine Farbe, denn die Definition "schwarz" bezog sich nur auf die irregeführten menschlichen Sinne.

Das "Schwarz" drang von den Bildschirmen in die Zentrale ein und begann die Menschen und alle Gegenstände auszulöschen. Es war

keine Auflösung, sondern das Ende jeder Existenz im menschlichen Sinn.

Alles, was bisher geschehen war, erschien bedeutungslos. Es war, als hätte niemals irgend etwas existiert.

Rhodan konnte sich nicht erinnern, jemals zuvor solche Angst empfunden zu haben. Er wünschte, er hätte seine Entscheidung rückgängig machen können. Der Gedanke, bei einer Explosion der SOL das Leben zu verlieren, erschien unter den gegenwärtigen Umständen als etwas Erstrebenswertes. Da kroch es aus den Bildschirmen und machte Dinge und Menschen aufhören zu sein. Es fraß sich unaufhaltsam in die SOL hinein.

Seltsamerweise mußte Rhodan in diesem Augenblick daran denken, wie unzutreffend doch die Bezeichnung Black Hole für dieses Nichts war. In ihrem Wissen um sieben Dimensionen hatten die Kelosker einen wesentlich besseren Ausdruck geprägt.

Denn was da aus dem Bildschirm drang, war groß.

Es war schwarz.

Und es war Null.

Es kam über das ganze Schiff, zu allen Menschen.

Es kam zu Perry Rhodan.

*

Dobrak sah die Zahlengruppen zusammenfallen und durcheinanderwirbeln, als wäre ihre Ordnung nur eine Maske gewesen, die fallen zu lassen sich eine unbekannte Macht entschlossen hatte.

Dobraks Blicke irrten umher und suchten nach Dingen, an denen er sich festhalten konnte.

Solang er sich erinnern konnte, hatte er Dinge in Zahlengruppen aufgegliedert und eingestuft.

Das ging nun zu Ende, denn mit den Dingen hörten auch die Zahlen auf zu existieren.

Dobrak konnte das Kind nicht

mehr hören, es war weit draußen in Sicherheit. Offensichtlich hatte es den Kontakt zur SOL abgebrochen, um sich und seinen Zwillingssbruder nicht zu gefährden.

Dobrak stand auch nicht mehr in Kommunikation mit dem Rechenverbund aus Shetamargt und SENECA. Es war fraglich, ob sie noch existierten. Sie hätten ihm sowieso nicht helfen können.

Der Kelosker fragte sich, ob die unendlich langsam wirkende Auslöschung des Schiffes nur eine

gefühlsmäßige Täuschung war oder ob tatsächlich alles in dieser Geschwindigkeit vor sich ging.

Die SOL mußte unmittelbar vor der Großen Schwarzen Null stehen, vielleicht sogar schon zu einem guten Teil in ihr.

Dobrak hatte geglaubt, daß alles mit einem einzigen Schlag enden würde, in einem Augenblick, der kürzer als ein Gedanke war. Doch das traf nicht zu. Als würden alle Besatzungsmitglieder mit einer letzten parapsychischen Kraftanstrengung um ihre Existenz kämpfen, hing das Schiff an der Schwelle zum Nichts.

Es überschritt sie langsam, aber sicher.

Für Dobrak war es die grausamste Folter, die er sich vorstellen konnte, alle Zahlen verschwinden zu sehen.

Es wurden weniger und weniger, so daß er schließlich kleine Gruppen beachten mußte, die er lange Zeit nicht mehr wahrgenommen hatte.

Irgendwo war noch eine einfache Kette, zwischen Dobrak und ihr gab es die Achse der Realität.

Die Kette war 10. 9. 8. 7. 6. 5. 4. 3. 2. 1. 0.

Dobrak dachte, daß sie bestehen bleiben würde, daß er sie mitnehmen konnte als Nachweis für alles, was geschehen war.

Aber die Zahlen purzelten durcheinander und verschwanden eine um die andere.

Nein! dachte Dobrak, und alle keloskischen Leben, die in seinem alten Körper waren, kreischten um Hilfe.

Da war noch eine Zahl, wie ein Irrlicht in einem unermeßlichen Ozean.

Eine Eins.

Das bin ich! dachte der Kelosker.

Oder die Summe meiner Gedanken - oder ein Gedanke.

Dann verschwand die Eins, und es blieb... NULL.

ENDE

Auch die energetischen Titanenkräfte der SOL kamen gegen den Sog der Großen Schwarzen Null nicht mehr an, und so blieb Perry Rhodan und seinen Getreuen nichts anderes übrig, als sich auf einen Wahnsinnsmäöver einzulassen, um überhaupt eine minimale Überlebenschance zu haben. Doch wir blenden nun um zum Jahr 3580 und zur aphelischen Erde im Mahlstrom der Sterne. Thema - und auch Titel - des von Hans Kneifel geschriebenen Perry-Rhodan-Romans der nächsten Woche ist die

GEHEIMMISSION DER FRAUEN